Die anfangsstrec... der Heiligen Strasse in Delphi ...

Friedrich Adolf Trendelenburg





IN MEMORIAM
Charles Ewing Green
Obiit December 23rd 1897



Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht
des Friedrichs-Gymnasiums zu Berlin. Ostern 1908

Die Anfangsstrecke der Heiligen Strafse in Delphi

von

Adolf Trendelenburg

Mit 10 Abbildungen

BERLIN
Weidmannsche Buchhandlung
1908

1908. Programm Nr. 65.

Über die Ergebnisse der französischen Ausgrabungen in Delphi, die am 10. Oktober 1892 begannen und im Jahre 1902 abgeschlossen wurden, steht der amtliche Bericht in den *Fouilles de Delphes* noch aus. Von ihm ist bis zu dem Augenblicke, wo diese Blätter zum Druck gehen, ein einziges Textheft zu Band V erschienen, worin die *Objets préhistoriques et orientaux* von M. P. Perdrizet behandelt werden. Von Band II (*Topographie et Architecture*) ist bisher nur das erste Heft des weit verbreiteten *Album* zur Ausgabe gelangt mit den bestechenden und wundervoll gezeichneten, doch nicht einwandfreien Plänen und Ansichten des Apollobezirks. Leider fehlt auch hier noch jeder Text. Endlich sind drei Lieferungen der Tafeln zu Band IV (*Monuments figurés — Sculpture*) veröffentlicht worden, gleichfalls ohne Erläuterungen. Zwar hat der hochverdiente Leiter der Ausgrabungen, M. Homolle, und seine Mitarbeiter zahlreiche bedeutungsvolle Arbeiten über die Funde namentlich im *Bulletin de correspondance hellénique* und in den *Comptes Rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* erscheinen lassen, doch tragen diese Veröffentlichungen naturgemäfs alle den Charakter vorläufiger, nicht erschöpfender und darum ergänzungsbedürftiger Mitteilungen. Wenn ich nichtsdestoweniger den Versuch wage, eine Einzelfrage der delphischen Topographie noch vor Erscheinen der französischen Publikation zu behandeln, so verdanke ich die Möglichkeit hierzu dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Prof. Dr. H. Pomtow, der unter den deutschen Gelehrten mit Recht als einer der besten Kenner Delphis gilt. Er hat mir nicht blofs seine bereits gedruckten oder noch im Druck befindlichen Arbeiten über das in Rede stehende Kapitel der delphischen Topographie zugänglich gemacht, sondern mich auch mündlich über manche Einzelfrage unterrichtet. Ich bin für die mir gewordene Belehrung um so dankbarer, als ich, ohne Delphi aus eigener Anschauung zu kennen, durch sie in den Stand gesetzt worden

1*

bin, an der Hand zahlreicher photographischer Aufnahmen mir selbständig ein Bild von dem heutigen Zustande des Apollobezirks zu machen. Lange Beschäftigung mit Pausanias hat mir die Überzeugung beigebracht, dafs sein Zeugnis über Dinge, die er selbst gesehen hat, ohne die zwingendsten Gründe nicht beiseite geschoben werden darf. So glaube ich denn nun, mehrfach im Gegensatz zu Herrn Prof. Pomtow, dafs alle Angaben des Pausanias über die Lage der Denkmäler an der Heiligen Strafse, so weit sie hier zu behandeln sind, mit den zu Tage geförderten Resten sich ungezwungen vereinigen lassen. Gelingt dieser Nachweis, dann ist für die Erklärung der delphischen Ruinen eine unschätzbare Grundlage gewonnen, von der zu hoffen ist, dafs sie den weiteren Studien über Delphi und namentlich auch der abschliefsenden französischen Veröffentlichung zu gute kommen wird.

Der Weg der Untersuchung ergibt sich aus der Beschaffenheit unserer Quellen von selbst. An die Spitze mufs der Bericht des Pausanias gestellt werden, von dem jede Erörterung auszugehen hat. Ich habe dem Texte eine Übersetzung beigefügt, weil sie Anmerkungen über den Sinn seiner Worte so gut wie ganz entbehrlich macht. Im zweiten Abschnitte werden die topographischen Folgerungen aus dem Bericht gezogen und, was etwa andere literarische Nachrichten über Lage und Beschaffenheit der Denkmäler ergeben, beigebracht. An dritter Stelle sind die Ergebnisse der Ausgrabungen aufgeführt, soweit sie für die Topographie in Betracht kommen; archäologische, antiquarische und Erörterungen über Inschriften habe ich, wofern sie für die Topographie nicht unmittelbar verwertbar sind, ausgeschlossen. In einem Schlufsworte endlich fasse ich die wichtigsten Resultate zu bequemer Übersicht noch einmal kurz zusammen.

Die Überzeugung von Pausanias Zuverlässigkeit auch in seiner delphischen Periegese hat sich mir bei Vorträgen über Delphi im Jahre 1905 ergeben. Was im zweiten Abschnitt steht, ist mir damals zur Gewifsheit geworden. Von dem, was der dritte Abschnitt enthält, habe ich gelegentlich der Vorlage der *Studien zu den Weihgeschenken und der Topographie von Delphi* von H. Pomtow (*Athen. Mitt.* XXXI 1906) in der Archäologischen Gesellschaft (Junisitzung d. J.) die topographischen Probleme besprochen, die sich an die Phaÿllosstatue, den Stier der Korkyräer, das Arkader- und Lysanderdenkmal knüpfen. Die übrigen Anatheme des Abschnitts werden hier zum

ersten Male behandelt und zwar auf grund der Veröffentlichungen Pomtows in der *Klio* (Beitr. zur alten Geschichte herausg. von C. F. Lehmann-Haupt und E. Kornemann) VII 1907 S. 395 ff. — Nische der Könige von Argos — und VIII 1908 S. 73 ff. — Marathondenkmal und Hölzernes Pferd —. H. Pomtows Untersuchungen über die beiden letzten hier zu besprechenden Denkmäler, die Sieben gegen Theben und die Epigonen, konnte ich noch nicht zu Rate ziehen, da sie erst 1908 im zweiten Heft der *Klio* erscheinen werden.

Die dem dritten Abschnitt beigegebenen Abbildungen sind teils den angeführten Abhandlungen H. Pomtows entnommen, teils nach neuen Vorlagen ausgeführt, die ich der geschickten Hand meines Kollegen, des Herrn Bildnismalers und Zeichenlehrers Ew. Ostendorff, verdanke. Für seine bereitwillige Unterstützung spreche ich ihm auch an dieser Stelle meinen verbindlichen Dank aus.

Bei einer ersten Orientierung über Delphi werden gute Dienste leisten die *Erläuterungen zur Wandtafel von Delphi* von Prof. Dr. H. Luckenbach (München und Berlin bei R. Oldenbourg 1904). Aufser zahlreichen Abbildungen bringen sie eine Verkleinerung der von H. Pomtow entworfenen Wandtafel des Heiligen Bezirks, die bei aller Unsicherheit der Namen im einzelnen einen klaren Überblick über dessen Gesamtanlage gestattet. Einen vorläufigen Bericht über die Ergebnisse seines letzten Aufenthaltes in Delphi hat H. Pomtow in der *Berliner Philol. Wochenschrift* 1906 Sp. 1155—1184 unter der Überschrift *Delphica* gegeben. Die Schrift von Prof. O. Fritsch, *Delphi, die Orakelstätte des Apollon*, bringt eine lebendig und warm geschriebene Schilderung der Örtlichkeit auf grund eigener Kenntnis. Ihrer Bestimmung nach — sie bildet das jüngst erschienene letzte Heft der *Gymnasialbibliothek*, Gütersloh 1908 — macht sie keinen Anspruch auf selbständige Förderung der topographischen Fragen, wird aber durch die knappe und verständige Zusammenfassung des bisher Erreichbaren und durch ihre vielen Abbildungen sicherlich dazu beitragen, die Bekanntschaft mit der Orakelstätte zu fördern und das Interesse an den sie betreffenden Erörterungen zu erhöhen.

Berlin, Ende Dezember 1907.

A. Trendelenburg.

I. Der Bericht des Pausanias X 9—10, 5.

Δελφοῖς δὲ ἡ πόλις ἄναντες διὰ πάσης παρέχεται σχῆμα, κατὰ τὰ αὐτὰ δὲ τῇ πόλει τῇ ἄλλῃ καὶ ὁ ἱερὸς περίβολος τοῦ Ἀπόλλωνος. οὗτος δὲ μεγέθει μέγας καὶ ἀνωτάτω τοῦ ἄστεώς ἐστι· τέτμηνται δὲ καὶ ἔξοδοι δι' αὐτοῦ συνεχεῖς.

Die Stadt Delphi liegt auf einem durchweg ansteigenden Gelände, und zwar ebensowohl die eigentliche Stadt, wie der heilige Bezirk Apolls. Dieser ist von erheblicher Gröfse und *am höchsten Punkte der Stadt* gelegen; den Mauerzug durchschneiden Ausgänge in geringem Abstand von einander.

ὁπόσα δὲ τῶν ἀναθημάτων εἶναί μοι λόγου μάλιστα ἄξια ἐφαίνετο, ποιησόμεθα αὐτῶν μνήμην. ἀθλητὰς μὲν οὖν καὶ ὅσοι ἀγωνισταὶ μουσικῆς τῶν ἀνθρώπων τοῖς πλείοσιν ἐγίνοντο μετὰ οὐδενὸς λογισμοῦ, οὐ πάνυ τι ἡγοῦμαι σπουδῆς ἀξίους· ἀθλητὰς δὲ ὁπόσοι τι καὶ ὑπελείποντο ἐς δόξαν, ἐν λόγῳ σφᾶς ἐδήλωσα τῷ ἐς Ἠλείους.

Von den Weihgeschenken werde ich alle erwähnen, die mir besonderer Aufmerksamkeit wert erschienen. Wettkämpfer in gymnischen und musischen Spielen, die in weiteren Kreisen keiner Schätzung begegneten, sind der Beachtung, wie ich glaube, ganz unwert; die Kämpfer aber, deren Ruhm auf die Nachwelt gekommen ist, habe ich in dem (zweiten) Buche über Elis aufgeführt.

1. *Φαΰλῳ δὲ Κροτωνιάτῃ — Ὀλυμπίασι μὲν οὐκ ἔστιν αὐτῷ νίκη, τὰς δὲ Πυθοῖ πεντάθλου δύο ἀνείλετο καὶ σταδίου τὴν τρίτην· ἐναυμάχησε δὲ καὶ ἐναντία τοῦ Μήδου ναῦν τε παρασκευασάμενος οἰκείαν καὶ Κροτωνιατῶν ὁπόσοι ἐπεδήμουν τῇ Ἑλλάδι ἀνεβίβασεν — τούτου ἐστὶν ἀνδριὰς ἐν Δελφοῖς. τὰ μὲν δὴ ἐς τὸν Κροτωνιάτην οὕτως εἶχεν.*

1. Phaÿlos aus Kroton hat in Delphi ein Standbild. Einen Sieg in Olympia hat er nicht davongetragen, wohl aber siegte er in den pythischen Spielen zweimal im Fünfkampf und zum dritten Mal im Wettlauf. Er beteiligte sich auch an dem Kampfe gegen die Perser zur See, wozu er ein eigenes Schiff ausgerüstet und mit den Krotoniaten, die in Griechenland weilten, bemannt hatte. Soviel in bezug auf den Krotoniaten.

2. *ἐσελθόντι δὲ ἐς τὸ τέμενος χαλκοῦς ταῦρος τέχνη μὲν Θεοπρόπου ἐστὶν*

2. *Beim Betreten* des Bezirkes gewahrt man einen ehernen Stier von der Hand

Αἰγινήτου, Κορκυραίων δὲ ἀνάθημα. λέγεται δὲ ὡς ταῦρος ἐν τῇ Κορκύρᾳ καταλιπὼν τὰς ἄλλας βοῦς καὶ ἀπὸ τῆς νομῆς κατερχόμενος ἐμυκᾶτο ἐπὶ θαλάσσῃ· γινομένου δὲ ἐπὶ ἡμέρᾳ πάσῃ τοῦ αὐτοῦ κάτεισιν ἐπὶ θάλασσαν ὁ βουκόλος, καὶ εἶδεν ἰχθύων τῶν θύννων ἀτέκμαρτόν τι ἀριθμῷ πλῆθος. καὶ ὁ μὲν δῆλα τοῖς ἐν τῇ πόλει Κορκυραίοις ἐποίησεν· οἱ δὲ — ἑλεῖν γὰρ τοὺς θύννους προαιρούμενοι τὴν ἄλλως ταλαιπωρίαν εἶχον — θεωροὺς ἀποστέλλουσιν ἐς Δελφούς· καὶ οὕτω Ποσειδῶνί τε ἐκεῖνον θύουσι τὸν ταῦρον καὶ αὐτίκα μετὰ τὴν θυσίαν αἱροῦσι τοὺς ἰχθῦς, καί σφισι τὸ ἀνάθημα ἐν Ὀλυμπίᾳ τε καὶ ἐν Δελφοῖς ἐστιν ἡ δεκάτη τῆς ἄγρας.

3. ἐφεξῆς *δὲ Τεγεατῶν ἀναθήματα ἀπὸ Λακεδαιμονίων Ἀπόλλων ἐστὶ καὶ Νίκη καὶ οἱ ἐπιχώριοι τῶν ἡρώων, Καλλιστώ τε ἡ Λυκάονος καὶ Ἀρκὰς ὁ ἐπώνυμος τῆς γῆς καὶ οἱ τοῦ Ἀρκάδος παῖδες Ἔλατος καὶ Ἀφείδας καὶ Ἀζάν, ἐπὶ δὲ αὐτοῖς Τρίφυλος· τούτῳ δὲ ἦν οὐκ Ἐρατὼ τῷ Τριφύλῳ μήτηρ, ἀλλὰ Λαοδάμεια ἡ Ἀμύκλα τοῦ ἐν Λακεδαίμονι βασιλεύσαντος· ἀνάκειται δὲ καὶ Ἔρασος Τριφύλου παῖς. οἱ δὲ εἰργασμένοι τὰ ἀγάλματα Παυσανίας ἐστιν Ἀπολλωνιάτης, οὗτος μὲν τόν τε Ἀπόλλωνα καὶ Καλλιστώ, τὴν δὲ Νίκην καὶ τοῦ Ἀρκάδος τὴν εἰκόνα ὁ Σικυώνιος Δαίδαλος· Ἀντιφάνης δὲ Ἀργεῖος καὶ Σαμόλας Ἀρκάς, οὗτος μὲν τὸν Τρίφυλον καὶ Ἀζᾶνα, Ἔλατον δὲ καὶ Ἀφείδαντά τε καὶ Ἔρασον ὁ Ἀργεῖος. ταῦτα μὲν δὴ οἱ Τεγεᾶται ἔπεμψαν ἐς Δελφούς, Λακεδαιμονίους ὅτε ἐπὶ σφᾶς ἐστρατεύσαντο αἰχμαλώτους ἑλόντες.*

4. *Λακεδαιμονίων δὲ* ἀπαντικρὺ *τούτων ἀναθήματά ἐστιν ἀπ' Ἀθηναίων Διόσκουροι καὶ Ζεὺς καὶ Ἀπόλλων τε καὶ Ἄρτεμις, ἐπὶ δὲ αὐτοῖς Ποσειδῶν τε καὶ Λύσανδρος ὁ Ἀριστοκρίτου στεφανούμενος ὑπὸ τοῦ Ποσειδῶνος, Ἀγίας τε ὃς τῷ*

des Theopropos aus Ägina, ein Weihgeschenk der Korkyräer. Auf Korkyra soll nämlich ein Stier öfter Kühe und Weide im Stich gelassen und brüllend zum Meere gerannt sein. Da der Vorgang sich täglich wiederholt, geht der Hirt zum Strand hinab und gewahrt hier eine unübersehbare Masse von Thunfischen. Er gibt den Korkyräern in der Stadt hiervon Kunde. Sie bemühen sich, die Fische zu fangen, aber ohne Erfolg, und ordnen deshalb eine Gesandtschaft nach Delphi ab. So kommt es, dafs sie jenen Stier dem Poseidon opfern. Unmittelbar nach dem Opfer gelingt der Fang, als dessen Zehnten sie nicht blofs in Olympia, sondern auch in Delphi das Weihgeschenk aufstellen.

3. *Daran schliefst sich* das Siegesmal der Tegeaten über die Spartaner: Apoll, Nike und von den Landesheroen Kallisto, Lykaons Tochter, Arkas, nach dem das Land heifst, des Arkas Kinder Elatos, Apheidas und Azan, aufserdem Triphylos. Dessen Mutter war nicht Erato, sondern Laodomeia, Amyklas des Spartanerkönigs Tochter. Auch Erasos, des Triphylos Sohn, ist aufgestellt. Schöpfer des Denkmals sind Pausanias aus Apollonia, der Apoll und Kallisto, Dädalos aus Sikyon, der Nike und Arkas, Samolas aus Arkadien, der Triphylos und Azan, endlich Antiphanes aus Argos, der Elatos, Apheidas und Erasos machte. Dies Weihgeschenk schickten die Tegeaten nach Delphi, nachdem sie Spartaner, die einen Zug gegen Tegea unternahmen, zu Gefangenen gemacht hatten.

4. *Diesen gegenüber* liegt das Siegesmal der Spartaner über die Athener, nämlich die Dioskuren, Zeus, Apoll nebst Artemis, aufserdem Poseidon zusammen mit Lysander, des Aristokritos Sohn, der von dem Gotte bekränzt wird, ferner Agias,

Λυσάνδρῳ τότε ἐμαντεύετο καὶ Ἕρμων ὁ τὴν ναῦν τοῦ Λυσάνδρου τὴν στρατηγίδα κυβερνῶν. τοῦτον μὲν δὴ τὸν Ἕρμωνα Θεόκοσμος ποιήσειν ἔμελλεν ὁ Μεγαρεὺς ἅτε ὑπὸ τῶν Μεγαρέων ἐγγραφέντα ἐς τὴν πολιτείαν. οἱ δὲ Διόσκουροι Ἀντιφάνους εἰσὶν Ἀργείου καὶ ὁ μάντις τέχνη Πίσωνος ἐκ Καλαυρείας τῆς Τροιζηνίων. Ἀθηνόδωρος δὲ καὶ Δαμέας, ὁ μὲν τὴν Ἄρτεμίν τε καὶ Ποσειδῶνα εἰργάσατο, ἔτι δὲ τὸν Λύσανδρον, Ἀθηνόδωρος δὲ τὸν Ἀπόλλωνα ἐποίησε καὶ τὸν Δία· οὗτοι δὲ Ἀρκάδες εἰσὶν ἐκ Κλείτορος. ἀνάκεινται δὲ καὶ ὄπισθεν τῶν κατειλεγμένων ὅσοι συγκατειργάσαντο τῷ Λυσάνδρῳ τὰ ἐν Αἰγὸς ποταμοῖς ἢ αὐτῶν Σπαρτιατῶν ἢ τῶν συμμαχησάντων, εἰσὶ δὲ οἵδε· Ἄρακος μὲν καὶ Ἐριάνθης, ὁ μὲν αὐτῶν ἐκ Λακεδαίμονος, ὁ δὲ Ἐριάνθης Βοιώτιος . . . . ὑπὲρ τοῦ Μίμαντος, ἐντεῦθεν μὲν Ἀστυκράτης, Χῖοι δὲ Κηφισοκλῆς καὶ Ἑρμόφαντός τε καὶ Ἱκέσιος, Τίμαρχος δὲ καὶ Διαγόρας Ῥόδιοι, Κνίδιος δὲ Θεόδαμος, ἐκ δὲ Ἐφέσου Κιμμέριος, καὶ Μιλήσιος Αἰαντίδης. τούτους μὲν δὴ ἐποίησε Τίσανδρος, τοὺς δὲ ἐφεξῆς Ἄλυπος Σικυώνιος· Θεόπομπον Μύνδιον καὶ Κλεομήδην Σάμιον καὶ ἐξ Εὐβοίας Ἀριστοκλέα τε Καρύστιον καὶ Αὐτόνομον Ἐρετριέα καὶ Ἀριστόφαντον Κορίνθιον καὶ Ἀπολλόδωρον Τροιζήνιον καὶ ἐξ Ἐπιδαύρου Δίωνα τῆς ἐν τῇ Ἀργολίδι. ἐχόμενοι δὲ τούτων Ἀξιόνικός ἐστιν Ἀχαιὸς ἐκ Πελλήνης, ἐκ δὲ Ἑρμιόνος Θεάρης, καὶ Φωκεύς τε Πυρρίας καὶ Κώμων Μεγαρεὺς καὶ Ἀγασιμένης Σικυώνιος, ἐκ δὲ Ἀμβρακίας καὶ Κορίνθου τε καὶ Λευκάδος Τηλυκράτης καὶ Πυθόδοτος Κορίνθιος καὶ Ἀμβρακιώτης Εὐαντίδας· τελευταῖ δὲ Ἐπικυδίδας καὶ Ἐτεόνικος οἱ Λακεδαιμόνιοι· Πατροκλέους δὲ καὶ Κανάχου φασὶν ἔργα.

. . . .

ταῦτα μὲν δὴ ἐπὶ τοσοῦτον εἰρήσθω.

damals Seher des Oberfeldherrn, und Hermon, der das Flaggschiff Lysanders steuerte. Letzteren machte, wie zu erwarten war, Theokosmos aus Megara, da die Megarer den Hermon in ihre Bürgerrolle eingetragen hatten. Die Dioskuren sind eine Arbeit des Antiphanes aus Argos, der Seher ein Werk des Pison aus dem trözenischen Kalaureia. Dameas schuf aufser Artemis und Poseidon noch den Lysander, Athenodoros den Apoll und Zeus. Diese beiden stammen aus Kleitor in Arkadien. *Hinter den eben aufgezählten Standbildern* sind alle die aufgestellt, die Lysander zum Siege bei den Ziegenflüssen behilflich waren, seien es Spartaner oder Verbündete. Es sind folgende: Arakos aus Sparta, Erianthes aus Böotien, (Lücke) oberhalb des Mimas; von hier stammte Astykrates, aus Chios aber Kephisokles, Hermophantos und Hikesios, aus Rhodos Timarchos und Diagoras, aus Knidos Theodamos, aus Ephesos Kimmerios, aus Milet Aiantides. Diese machte Tisandros, die *nächsten* Alypos aus Sikyon, nämlich Theopompos aus Myndos, Kleomedes aus Samos, die Euböer Aristokles aus Karystos und Autonomos aus Eretria, Aristophantos aus Korinth, Apollodoros aus Trözen und Dion aus Epidauros in Argolis. *An diese schliefsen sich* Axionikos, ein Achäer aus Pellene, Theares aus Hermione, Pyrrhias aus Phokis, Komon aus Megara, Agasimenes aus Sikyon, aus Ambrakia Euantidas, aus Korinth Pythodotos und aus Leukas Telykrates. *Den Beschlufs machen* Epikydidas und Eteonikos aus Sparta. Es sollen Werke des Patrokles und Kanachos sein. (Orakel der Sibylle und des Musaios, die auf die Schlacht bei den Ziegenflüssen bezogen wurden.) Dies mag hierüber genügen.

5. τὸν δὲ ὑπὲρ τῆς καλουμένης Θυρέας Λακεδαιμονίων ἀγῶνα καὶ Ἀργείων, Σίβυλλα μὲν καὶ τοῦτον προεθέσπισεν ὡς συμβήσοιτο ἐξ ἴσου ταῖς πόλεσιν, Ἀργεῖοι δὲ ἀξιοῦντες ἐσχηκέναι πλέον ἐν τῷ ἔργῳ χαλκοῦν ἵππον — τὸν δούρειον δῆθεν — ἀπέστειλαν ἐς Δελφούς· τὸ δὲ ἔργον Ἀντιφάνους ἐστὶν Ἀργείου.

6. τῷ βάθρῳ δὲ τῷ ὑπὸ τὸν ἵππον τὸν δούρειον ἐπίγραμμα μέν ἐστιν ἀπὸ δεκάτης τοῦ Μαραθωνίου ἔργου τεθῆναι τὰς εἰκόνας. εἰσὶ δὲ Ἀθηνᾶ τε καὶ Ἀπόλλων καὶ ἀνὴρ τῶν στρατηγησάντων Μιλτιάδης· ἐκ δὲ τῶν ἡρώων καλουμένων Ἐρεχθεύς τε καὶ Κέκροψ καὶ Πανδίων καὶ Λεώς τε καὶ Ἀντίοχος ὁ ἐκ Μήδας Ἡρακλεῖ γενόμενος τῆς Φύλαντος, ἔτι δὲ Αἰγεύς τε καὶ παίδων τῶν Θησέως Ἀκάμας, οὗτοι μὲν καὶ φυλαῖς Ἀθήνησιν ὀνόματα κατὰ μάντευμα ἔδοσαν τὸ ἐκ Δελφῶν· ὁ δὲ Μελάνθου Κόδρος καὶ Θησεὺς καὶ Νηλεύς, οὗτοι δὲ οὐκέτι τῶν ἐπωνύμων εἰσί. τοὺς μὲν δὴ κατειλεγμένους Φειδίας ἐποίησε, καὶ ἀληθεῖ λόγῳ δεκάτη καὶ οὗτοι τῆς μάχης εἰσίν· Ἀντίγονον δὲ καὶ τὸν παῖδα Δημήτριον καὶ Πτολεμαῖον τὸν Αἰγύπτιον χρόνῳ ὕστερον ἀπέστειλαν ἐς Δελφούς, τὸν μὲν Αἰγύπτιον καὶ εὐνοίᾳ τινὶ ἐς αὐτόν, τοὺς δὲ Μακεδόνας τῷ ἐς αὐτοὺς δέει.

7. πλησίον δὲ τοῦ ἵππου καὶ ἄλλα ἀναθήματά ἐστιν Ἀργείων, οἱ ἡγεμόνες τῶν ἐς Θήβας ὁμοῦ Πολυνείκει στρατευσάντων, Ἄδραστός τε ὁ Ταλαοῦ καὶ Τυδεὺς Οἰνέως καὶ οἱ ἀπόγονοι Προίτου Καπανεὺς Ἱππόνου καὶ Ἐτέοκλος ὁ Ἴφιος, Πολυνείκης τε καὶ ὁ Ἱππομέδων ἀδελφῆς Ἀδράστου παῖς· Ἀμφιαράου δὲ καὶ ἅρμα ἐγγὺς πεποίηται καὶ ἐφεστηκὼς Βάτων ἐπὶ τῷ ἅρματι ἡνίοχός τε τῶν ἵππων καὶ τῷ Ἀμφιαράῳ καὶ ἄλλως προσήκων κατὰ οἰκειότητα· τελευταῖος δὲ Ἀλιθέρσης ἐστίν

5. Auch den Kampf zwischen Sparta und Argos um die sogenannte Thyreatis hat die Sibylle vorausgesagt und seinen Ausgang als unentschieden hingestellt. Die Argiver aber schrieben sich den Sieg zu und schickten nach Delphi ein ehernes Rofs, augenscheinlich ein Abbild des hölzernen. Es ist eine Arbeit des Antiphanes aus Argos.

6. Auf dem Sockel *unterhalb des hölzernen Pferdes* besagt ein Epigramm, dafs die Bilder vom Zehnten der Marathonischen Beute errichtet seien. Es sind dies Athena, Apoll und einer der Feldherren, Miltiades; aus der Zahl der sogenannten Heroen Erechtheus, Kekrops, Pandion, Leos und Antiochos, der Sohn des Herakles und der Phylastochter Medea, ferner Aigeus und von den Söhnen des Theseus Akamas. Diese gaben nach der Weisung des delphischen Orakels den Phylen zu Athen ihre Namen. Kodros aber, des Melanthos Sohn, Theseus und Neleus gehören nicht mehr zu den Eponymen. Die ebengenannten Standbilder schuf Pheidias, und sie sind tatsächlich der Zehnte aus der Schlacht. Antigonos aber, dessen Sohn Demetrios und den Ägypter Ptolemaios stifteten sie erst in späterer Zeit nach Delphi, letzteren aus einem gewissen Wohlwollen gegen ihn, die Mazedonier aber aus Furcht vor ihnen.

7. *Nahe beim Rosse* befinden sich noch andere Weihgeschenke der Argiver, nämlich die Führer derer, die mit Polyneikes gegen Theben zogen: Adrastos, des Talaos, und Tydeus, des Oineus Sohn, die Proitiden Kapaneus des Hipponus, und Eteoklos, des Iphis Sohn, auch Polyneikes und Hippomedon, Sohn einer Schwester des Adrastos; von Amphiaraos ist auch der Wagen *nahe dabei* gebildet, auf dem Baton steht, der Wagenlenker des Amphiaraos und ihm auch sonst

αὐτῶν. αὗτοι μὲν δὴ Ὑπατοδώρου καὶ Ἀριστογείτονός εἰσιν ἔργα, καὶ ἐποίησαν σφᾶς, ὡς αὐτοὶ Ἀργεῖοι λέγουσιν, ἀπὸ τῆς νίκης ἥντινα ἐν Οἰνόῃ τῇ Ἀργείᾳ αὐτοί τε καὶ Ἀθηναίων ἐπίκουροι Λακεδαιμονίους ἐνίκησαν.

in Freundschaft verbunden. *Der letzte* von ihnen ist Alitherses. Diese Standbilder sind Werke des Hypatodoros und Aristogeiton, die die Argiver, wie sie selbst sagen, aus Anlafs des Sieges machen liefsen, den sie bei Oinoe in Argolis mit ihren athenischen Verbündeten über die Spartaner erfochten.

8. *ἀπὸ δὲ τοῦ αὐτοῦ ἐμοὶ δοκεῖν ἔργου καὶ τοὺς Ἐπιγόνους ὑπὸ Ἑλλήνων καλουμένους ἀνέθεσαν οἱ Ἀργεῖοι· κεῖνται γὰρ δὴ εἰκόνες καὶ τούτων, Σθένελος καὶ Ἀλκμαίων, κατὰ ἡλικίαν ἐμοὶ δοκεῖν πρὸ Ἀμφιλόχου τετιμημένος, ἐπὶ δὲ αὐτοῖς Πρόμαχος καὶ Θέρσανδρος καὶ Αἰγιαλεύς τε καὶ Διομήδης· ἐν μέσῳ δὲ Διομήδους καὶ τοῦ Αἰγιαλέως ἐστὶν Εὐρύαλος.*

8. Aus demselben Anlafs, wie ich glaube, stellten die Argiver auch die Epigonen, wie sie bei den Griechen heifsen, auf. Denn auch von diesen sind Standbilder errichtet: Sthenelos und Alkmaion, der meines Erachtens wegen seines Alters dem Amphilochos vorgezogen wurde, ferner Promachos, Thersandros, Aigialeus und Diomedes; *zwischen* Diomedes und Aigialeus steht Euryalos.

9. *ἀπαντικρὺ δὲ αὐτῶν ἀνδριάντες εἰσὶν ἄλλοι· τούτους δὲ ἀνέθεσαν οἱ Ἀργεῖοι τοῦ οἰκισμοῦ τοῦ Μεσσηνίων Θηβαίοις καὶ Ἐπαμινώνδᾳ μετασχόντες. ἡρώων δέ εἰσιν αἱ εἰκόνες, Δαναὸς μὲν βασιλέων ἰσχύσας τῶν ἐν Ἄργει μέγιστον, Ὑπερμνήστρα δὲ ἅτε καθαρὰ χεῖρας μόνη τῶν ἀδελφῶν· παρὰ δὲ αὐτὴν καὶ ὁ Λυγκεὺς καὶ ἅπαν τὸ ἐφεξῆς αὐτῶν γένος τὸ ἐς Ἡρακλέα τε καὶ ἔτι πρότερον καθῆκον ἐς Περσέα.*

9. Ihnen *gegenüber* sieht man andere Standbilder, von den Argivern errichtet, die mit den Thebanern und Epaminondas sich an der Gründung von Messene beteiligten. Sie stellen Heroen dar: Danaos, den mächtigsten der Könige von Argos, Hypermnestra, die allein von den Schwestern ihre Hände rein hielt vom Morde, *neben ihr* auch Lynkeus und deren gesamte Nachkommenschaft bis herab auf Herakles und — vorher noch — bis auf Perseus.

II. Ergebnisse des Berichtes.

Wer diesen knappen, an sachlichen Angaben überreichen, doch auch an charakteristischen Hinweisen auf die Lage der Denkmäler nicht armen Bericht vorurteilsfrei liest, wird sich dem Eindrucke nicht entziehen können, eine Beschreibung vor sich zu haben, die angesichts der Denkmäler für Besucher Delphis gemacht worden ist. Die Autopsie des Pausanias, vor Aufdeckung der von ihm beschriebenen Örtlichkeiten vielfach bestritten, steht jetzt, wo wir seine Angaben vielerorts an den blofsgelegten Resten nachprüfen können, für alle fest, die sich dieser Mühe unterzogen haben, und seinen sachlichen Angaben zu mifstrauen oder seine topographischen Andeutungen kurzer Hand beiseite zu schieben, geht nicht mehr an. Anders steht es mit seinen eigenen oder den ihm von den gewerbsmäfsigen Führern mitgeteilten Vermutungen über den ge-

schichtlichen oder legendarischen Anlafs der Weihungen. Hier hat er nachweislich öfters geirrt und, von authentischen Urkunden verlassen, sich in haltlose Kombinationen verloren. Wenn hie und da auch eine topographische Angabe unklar bleibt, so ist das bei einem Reisehandbuch nicht verwunderlich, das ja nicht für den Studiertisch, sondern für den Gebrauch an Ort und Stelle bestimmt ist.

Von den 9 Denkmälern, die Pausanias in dem mitgeteilten Abschnitt seiner *Φωκικά* beschreibt, scheidet für unsern Zweck das erste, die Statue des Pythioniken Phaÿlos, aus, denn sie stand vor dem Eingang des heiligen Bezirks. Das ergibt sich für den, der mit Pausanias Art vertraut ist, ganz unzweifelhaft aus dem *ἐσελθόντι*, womit er seine Beschreibung der Denkmäler des Bezirks selbst beginnt. Zum Überflufs hat er seinen Mitteilungen über Phaÿlos durch den Satz *τὰ μὲν δὴ ἐς τὸν Κροτωνιάτην οὕτως εἶχεν* einen bei deren Kürze auffallend kräftigen Abschlufs gegeben, nur um möglichst deutlich zu machen, dafs mit dem *ἐσελθόντι* ein neuer Abschnitt beginnt.

Die 8 Denkmäler 2—9 befinden sich also innerhalb des heiligen Bezirks, und zwar liegen sie unmittelbar hinter dem Eingange zu beiden Seiten eines nicht näher bezeichneten Weges — *κατὰ τὴν ὁδὸν ἣν νῦν ἱερὰν καλοῦμεν* Plut. Quaest. gr. 12 —. Das geht daraus hervor, dafs Pausanias diesen Weg an zwei Stellen kreuzt, nämlich vor dem Siegesmahl Lysanders (4), das *gegenüber* (*ἀπαντικρύ*) dem Tegeatenanathem (3) liegt, und vor den Heroen von Argos (9), die er durch dasselbe Wort als den Epigonen (8) *gegenüber* liegend bezeichnet. Da eine Angabe darüber fehlt, ob die Beschreibung rechts oder links vom Eintretenden beginnt, läfst sich eine Scheidung der Denkmäler auf grund des Berichtes nur insoweit vornehmen, als aus den Worten des Pausanias ihre Lage auf dieser oder jener Seite des Weges festgestellt werden kann. Auf der einen Seite liegen demnach der Stier der Korkyräer (2), das Tegeatendenkmal (3 *ἐφεξῆς*) und die Heroen von Argos (9), bei denen er zur Ausgangsseite des Weges zurückkehrt; auf der andern das grofse Lysandermonument (4), das eherne Rofs (5), das Marathondenkmal (6), die Sieben gegen Theben (7) und die Epigonen (8), beide letzteren *in der Nähe des Rosses*. Die Teilung ist auffallend ungleich, denn drei Denkmälern der einen Seite stehen auf der anderen deren fünf gegenüber, eine Ungleichheit, die dadurch noch auffallender wird, dafs die fünf Denkmäler an Zahl der Statuen die drei der Gegenseite zum Teil weit überragen. Diese Feststellung ist von besonderer Wichtigkeit; sie hat zu Bemängelungen der Beschreibung Anlafs gegeben, wozu — wie im dritten Abschnitt dargetan werden soll — kein Grund vorliegt.

Im einzelnen möchte folgendes zu bemerken sein.

2. Der Anlafs zur Weihe des Stiers ist offenbar ins Wunderbare ausgeschmückt. Dafs ein einziger Fischzug einen solchen Gewinn abgeworfen habe, dafs aus dessen Zehnten zwei kostbare eherne Stiere geweiht werden konnten, ist schwer glaublich. Gewifs hat die reiche Nebenbuhlerin Korinths im Westmeere vielfach Gelegenheit gehabt, des Meerbeherrschers Schutz an den eigenen Schiffen zu erfahren, und ihm dafür ein Abbild seines Tieres als Dank dargebracht. Der Künstler Theopropos aus Ägina ist nur aus dieser Stelle des Pausanias bekannt. *Τὴν ἄλλως ταλαιπωρίαν εἶχον* ist zu erklären nach Verbindungen wie *αἰσχύνην ἔχειν* = *αἰσχύνεσθαι, τὴν ὀργὴν ἔχειν* = *ὀργίζεσθαι* u. ä., also = *ταλαιπωρεῖν*.

3. Nike ist wohl Arkas kränzend zu denken, obgleich Pausanias ihr zunächst

Kallisto nennt. Die Auswahl der dargestellten Heroen hat H. Brunn (*G. d. g. K.* I 284) zu der treffenden Bemerkung veranlafst, das Weihgeschenk sei nicht sowohl ein besonders tegeatisches als ein allgemein arkadisches. Diesen Gedanken hat H. Pomtow (*A M* XIV 19—26) weiter ausgeführt und wahrscheinlich gemacht, dafs es 369 errichtet wurde zur Erinnerung an die Teilnahme der Arkader an der Verwüstung Lakoniens (370) und an der Gründung von Messene durch Epaminondas. Im Kampfe gegen Sparta hatte aber Tegea stets in vorderster Reihe gestanden, so dafs sich hieraus die nicht ganz genaue Bezeichnung des Weihegeschenkes als *Τεγεατῶν ἀναθήματα* erklärt.

4. Nicht weniger als 37 Standbilder zählte das pomphafte Aigospotamoi-Denkmal. Sie waren in mehreren Reihen hintereinander angeordnet. In der vorderen Reihe standen sechs Götter (2 Dioskuren, Zeus, Apoll, Artemis und Poseidon) nebst Lysander, seinem Seher und Steuermann, im ganzen 9 Figuren, alle anderen — wenn in der Lücke hinter *'Εριάνθης Βοιώτιος* kein Name weiter ausgefallen ist, 28 — standen *hinter* ihnen. Letztere zerfallen nach ihren Verfertigern in drei ungleiche Gruppen, die erste (11 Figuren) rührte von Tisandros her, die zweite (7 Figuren) von Alypos, die dritte (10 Figuren) von Patrokles und Kanachos. Diese Gruppen schlossen sich, wie das *ἐφεξῆς* zwischen der ersten und zweiten, und das *ἐχόμενοι δὲ τούτων* zwischen der zweiten und dritten Gruppe lehrt, ohne gröfsere Lücke aneinander. Waren sämtliche Standbilder des Denkmals nur in zwei Linien aufgestellt, eine Annahme, auf die der Wortlaut der Beschreibung am besten zu passen scheint, so erscheint es schwer, sich eine Vorstellung davon zu bilden, wie zwei an Zahl so ungleiche Reihen hintereinander angeordnet sein konnten, ohne dafs das Mifsverhältnis der Länge beider das Auge beleidigte. Doch ist zu bedenken, dafs die Figuren der Vorderreihe in gröfserem Mafsstabe ausgeführt sein mufsten, zweifellos die sechs Götter, sehr wahrscheinlich aber auch Lysander, sein Seher und Steuermann. Denn wenn diese auch erheblich kleiner waren als die Götter, etwa in dem Verhältnis, dafs der von Poseidon gekränzte Lysander an Höhe dem gerade ausgestreckten Arme des Gottes gleichkam, so werden sie doch als Protagonisten, wie man sie treffend genannt hat, den Chor der Statisten nicht unwesentlich überragt haben. Hiernach dürften die 9 Figuren der ersten Reihe soviel Raum eingenommen haben, wie etwa die doppelte Anzahl der zweiten. Denkt man sich diese in einer geraden Linie nebeneinander gestellt, so mufste die hintere Reihe ungefähr um ein Drittel länger werden als die vordere, offenbar eine wenig glückliche Gruppierung. Deshalb wird man die Figuren der hinteren Reihe lieber in einem Bogen, einem Winkel oder in einer sonstwie gebrochenen Linie aufgestellt denken, wodurch ja leicht ein Ausgleich in den Abmessungen der beiden Reihen herbeigeführt werden konnte. Übrigens würde aus den Worten des Pausanias sich auch die Annahme nicht widerlegen lassen, dafs die 28 Admirale mehr als eine Reihe bildeten.

Über das Material, woraus die Statuen gefertigt waren, gibt Pausanias keine Auskunft; aus Plutarch aber, der in delphischen Dingen ein besonders gewichtiger Zeuge ist, erfahren wir, dafs sie aus korinthischem Erze waren, das durch seinen Glanz auffiel. Es schimmerte, sagt Plutarch, wie wenn es in bläuliche Emaille getaucht wäre, und verlieh den Schiffsführern gewissermafsen die Farbe des Meerwassers (Plut. de Pythiae or. 2). Bronzestatuetten aus Dodona im Berliner Museum entsprechen in Glanz und Farbe völlig dieser Schilderung.

Die Zeit der Weihung läfst sich bis aufs Jahr genau bestimmen. *ὁ Λύσανδρος ἔστησεν ἀπὸ τῶν λαφύρων* — von Aigospotamoi — *ἐν Δελφοῖς αὐτοῦ χαλκῆν εἰκόνα καὶ τῶν ναυάρχων ἑκάστου καὶ χρυσοῦς ἀστέρας τῶν Διοσκόρων* (Plut. Lys. 18). Also Lysander selbst stellte das figurenreiche Anathem auf, womit Pausanias Worte *Λακεδαιμονίων ἀναθήματα ἀπ' Ἀθηναίων* nicht in Widerspruch stehen, da Sparta in der Zeit gleich nach der Schlacht von Aigospotamoi alle Mafsregeln Lysanders, also gewifs auch die Aufstellung des Siegesmales, guthiefs. Er überlebte den Sieg bei den Ziegenflüssen um 10 Jahre, 395 war er tot. Vor diesem Jahre mufs demnach das Denkmal geweiht sein. Aber der terminus ante quem rückt noch weit höher hinauf. Der Sieg bei Aigospotamoi hob Lysander auf die höchste Stufe seines Ansehens, verhalf ihm zu einer Machtstellung, „wie sie noch nie ein Grieche besessen hatte“. „Er war der ungekrönte König von Hellas“, ja „er war mehr als ein Mensch, er war ein Gott“, dem man Altäre errichtete, Päane sang, Feste feierte, Statuen am heiligen Ort aufstellte (Ed. Meyer *Gesch. d. Altert.* V S. 13, 35). Dazu verfügte er über materielle Mittel, die ihm nicht nur Bereicherung seiner Vaterstadt, sondern auch Befriedigung jedes seiner Gelüste erlaubten. So arm er bei seinem Tode war, so reich war er auf der Höhe seines Ruhmes; er hatte in Delphi ein eigenes Depositum (Plut. Lys. 18). So begreift sich, dafs er das kostbare Siegesmal aus eigenen Mitteln errichten konnte. Aber seine Herrschaft dauerte nicht lange, jäh war der Sturz aus schwindelnder Höhe. Die Vertreibung der Dreifsig und „die von Sparta durchgeführte Versöhnung der Parteien in Athen war eine offene Absage an Lysander und seine Politik. Von allen Seiten strömten die Klagen und die Bitten um Sühne der Verbrechen nach Sparta“, die Lysander und seine Anhänger in zahllosen Städten verübt hatten. „Er selbst mufste seinen Sturz besiegeln (Ende 403 oder Anfang 402)“ und „bot das traurige Bild eines gestürzten Intriganten, der den richtigen Mafsstab für die realen Verhältnisse verloren hat“ (Ed. Meyer a. a. O. S. 44. 48). In wenig mehr als zwei Jahren also, vom Herbst 405 bis Ende 403, mufs das stolze Denkmal entstanden und geweiht worden sein, denn in den letzten sieben Jahren seines Lebens hat Lysander dazu weder Mittel genug noch Ansehen besessen. Da an den neun Statuen der Vorderreihe, deren Gröfse und Bedeutung an Erfindung und Ausführung naturgemäfs höhere Anforderungen stellte, als die kleineren und bedeutungsloseren Figuren des Nauarchenchores, nicht weniger als fünf Künstler arbeiteten, in die Anfertigung der 28 Admirale aber sich vier Künstler teilten, da ferner diese meist peloponnesischen, aus der Schule Polyklets stammenden Künstler sich vorwiegend mit Anfertigung ruhig stehender Bildwerke beschäftigten, wie sie für die Nauarchen vorauszusetzen sind, hierin also eine besondere Gewandtheit erlangt haben mufsten, so sind zwei Jahre für Herstellung einer solchen Standbilderreihe eine reichlich bemessene Zeit.

5. Den Übergang vom Lysanderdenkmal zum „hölzernen Rofs“ vermittelt der Spruch der Sibylle, die den unentschiedenen Ausgang des Kampfes um die Thyreatis voraussagte. Pausanias denkt an den alten Kampf aus dem sechsten Jahrhundert, der sich an den Namen des Othryades knüpft (Herod. I 82). Ob ihn hierzu die Inschrift des Denkmals bestimmte oder seine Neigung, den Anlafs zu Weihungen in ein möglichst hohes Altertum zu rücken, läfst sich nicht entscheiden. Undenkbar wäre es nicht, dafs Argos einen neueren Sieg, etwa den von 413 — Thuk. VI 95, Brunn *G. d. gr. K.* I 283 —

durch ein Denkmal feierte, dessen Inschrift an den alten erinnerte. War die grofse Beute, die Argos den Spartanern damals in der Tyreatis abnahm, Anlafs zur Aufstellung, dann entstand des Antiphanes hölzernes Rofs nicht lange nach Strongylions gleichnamigem Werk auf der Akropolis (Paus. I 23, 8, Brunn a. a. O. 267) und vielleicht unter dessen Einflufs.

6. Die Bestimmtheit, mit der Pausanias diese Gruppe einerseits als eine Schöpfung des Phidias, andrerseits als ein Denkmal des Sieges bei Marathon bezeichnet, nimmt den mehrfach in seine Angaben gesetzten Zweifeln ihre Berechtigung. Dafs es sich um ein Marathon-Anathem handelt, beweist ja schon der Ehrenplatz, den Miltiades neben den beiden Göttern Athena und Apollo einnimmt. Damit aber ist für die Aufstellung der Gruppe nur ein terminus post quem gewonnen, nichts weiter. Denn dafs dieses figurenreiche Denkmal bald nach 490 geweiht sein könnte, mufs als ausgeschlossen gelten. Dazu konnten Athen weder die Folgen des Sieges noch die Stimmung gegen den Sieger ermuntern. Jene nicht, weil jeder Verständige wufste, dafs dieser Sieg über die Perser, weit entfernt, ein endgiltiger zu sein, sie erst recht zu neuen Zügen reizen mufste. Diese nicht, weil man einen Feldherrn, den man des Hochverrats anklagt und verurteilt, nicht durch ein Standbild ehrt, das augenfällig den geistigen — vielleicht sogar auch den räumlichen — Mittelpunkt einer grofsen Komposition bildet. Die Gröfse des marathonischen Sieges liefs sich erst nach voller Beseitigung der Persergefahr würdigen, und die Verdienste des Feldherrn erst, als sein Sohn Kimon durch seine Taten im Felde und seine Mafsregeln daheim dem Volke jeden Argwohn gegen das alte Tyrannengeschlecht benommen hatte. Die Gruppe mufs also aus der Zeit stammen, da „Kimon auf der Höhe seines Ruhmes war" (E. Petersen, Die marathonische Bronzegruppe des Phidias. *Athen. Mitt.* 1900 S. 142—151), kaum vor Themistokles Ächtung 470, vielleicht sogar erst nach dem Siege am Eurymedon, durch den Kimon fast die Stellung eines Alleinherrschers in Athen zufiel. Dann aber unterliegt die Angabe, dafs Phidias das Denkmal geschaffen habe, nicht den geringsten chronologischen Bedenken. Ansprechend denkt sich E. Petersen die Mittelgruppe so, dafs Miltiades, zwischen Apoll und Athena gestellt, von dieser gekränzt wurde. Wenn er dann aber jederseits von den Göttern fünf der Heroen anbringt, so ist dieser Annahme die Reihenfolge der Figuren in Pausanias Aufzählung nicht günstig, die für die zehn Heroen vielmehr eine ununterbrochene Aufstellung nahelegt. Ist, wie für die Mittelgruppe, so auch für die Gesamtanordnung ein Schlufs aus dem Lysander-Denkmal gestattet, das den Einflufs des Phidiaswerkes nicht verleugnen kann, so dürften die Heroen den Hintergrund für die Mittelgruppe abgegeben haben, wie die Nauarchen für die Figuren der vorderen Reihe.

7. Es folgen noch drei argivische Siegesmale: die Sieben, die Epigonen und die Könige von Argos. Anlafs des ersten ist der Sieg der Argiver und Athener über Sparta bei Oinoe in Argolis, von dem geschichtliche Quellen nichts zu erzählen wissen, der aber in der Kunstgeschichte insofern eine Rolle spielt, als aufser den Sieben auch ein Bild der „Bunten Halle" in Athen ihm seine Entstehung verdankt. Die Angabe, dafs das delphische Anathem durch ihn veranlafst ist, hat Pausanias offenbar der Weihinschrift entnommen: der Hexameterschlufs *καὶ Ἀθηναίων ἐπίκουροι* klingt ganz wie ein Zitat aus der Inschrift und das *ὡς αὐτοὶ Ἀργεῖοι λέγουσιν* weist gleichfalls auf

eine einheimische Quelle hin. Da das Denkmal ein gemeinsames Werk des Hypatodoros und Aristogeiton war, mufs es der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts angehören. Denn dieselben zwei Künstler kehren auf einer delphischen Inschrift wieder (Röhl, *IGA* 165, Loewy, *Inschr. griech. Bildh.* 101), die nach der archaischen Form ihrer Buchstaben aus jener Zeit stammt. Mit Recht hat C. Robert in seinem schönen Winckelmannsprogramm *Die Marathonschlacht in der Poikile* die auf Plinius XXXIV 50 gestützte Vermutung zurückgewiesen, der Kampf bei Oinoe falle in den korinthischen Krieg, weil Plinius einen Hypatodorus aus Ol. 102 anführe. Der Name ist zu häufig, als dafs Plinius Zeugnis der delphischen Inschrift gegenüber, die beide Künstler vereinigt nennt, ins Gewicht fallen könnte. Und die politische Geschichte bestätigt, was die Kunstgeschichte lehrt. Das Bild des Kampfes bei Oinoe in der Poikile fällt seinem Platze, seinem Inhalte und seiner Tendenz nach völlig aus dem Rahmen der übrigen drei Gemälde heraus, durch die Polygnot und seine Genossen aus der Halle des Peisianax eine „bunte“ machten. Diese schmückten die Langwand (*ἐν τῷ μέσῳ τῶν τοίχων* Paus. I 15, 2), jenes eine Seitenwand; diese hatten einen mythischen Inhalt (Amazonenkampf, Einnahme Ilions) oder waren doch wenigstens mit mythischen Elementen durchsetzt (im Marathonbilde: Athena und Herakles, die Heroen Theseus, Marathon, Echetlos), jenes, einen Stoff aus der jüngsten Vergangenheit behandelnd, war rein geschichtlich und zeigte den Beginn des Waffenganges ohne Rücksicht auf sein Endergebnis; diese feierten den Ruhm des Geschlechtes Kimons (C. Robert a. a. O. passim), jenes erinnerte an seinen Sturz. Denn im Kampfe bei Oinoe stand Athen an Argos Seite gegen Sparta, hatte also von der spartanerfreundlichen Politik Kimons sich völlig losgesagt. Seit der Brüskierung Athens durch Sparta im Helotenaufstande war die zur Bekämpfung der Persergefahr geschlossene Koalition der beiden führenden Staaten unhaltbar geworden, und mit wahrer Lust und demonstrativer Geflissentlichkeit hatte sich der durch Kimons Vertreibung Herr gewordene athenische Demos Argos, dem Todfeinde Spartas, angeschlossen (*οἱ Ἀθηναῖοι εὐθὺς ἐπειδὴ ἀνεχώρησαν* — aus Messenien —, *ἀφέντες τὴν γενομένην ἐπὶ τῷ Μήδῳ συμμαχίαν πρὸς αὐτοὺς* — die Spartaner — *Ἀργείοις τοῖς ἐκείνων πολεμίοις σύμμαχοι ἐγένοντο* Thuk. I 102, 4). Dieser Kampf konnte in der Ruhmeshalle des Kimonischen Geschlechtes erst verewigt werden, nachdem Kimon allen Einflufs verloren hatte, d. h. nach 461. Der goldene Schild auf dem First des Zeustempels in Olympia, das Siegesmal für Tanagra (457), mag Spartas Antwort auf das Bild in Athen und die Aufstellung der Sieben in Delphi gewesen sein (C. Robert, *Hermes* 1890 S. 412ff.). Somit fällt der Kampf bei Oinoe bald nach 460, und nicht viel später die Weihung der argivischen Sieben. Übrigens hatte Athen sich auch später noch gerade die Kimonische Halle ausersehen, um den Spartanern abgenommene Kriegsbeute aufzustellen, nämlich die Schilde der auf Pylos gefangen genommenen Spartiaten (Paus. I 15, 4), die nach der Stelle, an der sie Pausanias erwähnt, in gewissem Sinne ein Gegenstück zu dem Bilde von Oinoe abgegeben haben müssen. Wenn dieses, wie es wahrscheinlich ist, die linke Schmalwand der Halle bedeckte, werden die Schilde vor der rechten Schmalwand gelegen haben. — *Ἀμφιαράου δὲ καὶ ἅρμα ἐγγὺς πεποίηται* will sagen: aufser dem Standbilde des A. befindet sich auch sein Wagen in der Nähe, d. h. nicht in derselben Reihe mit den Sieben, sondern auf besonderer Basis, wie es bei den troischen Helden in Olympia

genauer heifst *ἀπαντικρὺ δὲ ἐπὶ ἑτέρου βάθρου πεποίηται Νέστωρ* (V 25, 8). Am natürlichsten wird der Wagen mit Baton hinter Amphiaraos gestanden haben, wie die homerischen Wagenlenker möglichst dicht hinter ihren Herren halten, deren *ὁμοκλή* gewärtig.

8. Auch die Epigonen sind nach Pausanias ein Denkmal für den Sieg bei Oinoe. Das ist aber lediglich Vermutung *(ἐμοὶ δοκεῖν)*, die nur beweist, dafs zu Pausanias Zeit die Weihinschrift verloren gegangen oder unleserlich geworden war. Es ist wenig wahrscheinlich, dafs Argos aus gleichem Anlafs zwei umfangreiche Denkmäler dicht nebeneinander aufgestellt habe.

9. Die Könige von Argos, die den Epigonen gegenüber lagen, sind das jüngste der argivischen Anatheme, da sie zum Andenken an die Wiederherstellung Messeniens durch Epaminondas (369) geweiht wurden. Man wird auch dieses zu den argivischen Siegesmalen zählen dürfen, weil der *οἰκισμὸς Μεσσηνίων* eine Demütigung Spartas bedeutete. An den Worten *ἅπαν τὸ ἐφεξῆς αὐτῶν γένος τὸ ἐς Ἡρακλέα τε καὶ ἔτι πρότερον καθῆκον ἐς Περσέα* nimmt J. H. C. Schubart Anstofs; der Sinn verlange „wie die Geschlechtsreihe auf den Perseus und weiter auf den Herakles herabsteigt." Richtig insofern, als die Väter von Herakles Eltern Söhne des Perseus sind. Allein Nachträge bei Aufzählungen sind in Pausanias Periegese keine Seltenheit, besonders zahlreich beispielsweise in den *Ἠλιακά*. An unsrer Stelle hat Pausanias zunächst den Sprofs der Danaiden, dessen Bild er als letztes in der Statuenreihe sah, Herakles, aufgeführt und dann nachträglich dessen Stammvater Perseus mit dem Zusatze *ἔτι πρότερον* hinzugefügt, weil natürlich dessen Bild in der Reihe einen früheren Platz einnahm.

Überblicken wir die Anatheme noch einmal im Zusammenhange, so sind sie mit Ausnahme des Stieres sämtlich Siegesmale. Die Anfangsstrecke der Heiligen Strafse ist also eine via triumphalis griechischer Gemeinden. Der Löwenanteil der Weihgeschenke fällt Argos zu — unter sieben nicht weniger als vier —, je eins Athen, Sparta, Tegea (Arkadien). Nicht weniger als fünfmal erscheint Sparta als unterliegender Teil: in 3, 5, 7, 8, 9; einmal Athen (4), einmal die Perser (6). Nur ein Kampf gegen einen auswärtigen Feind ist hier verewigt, alles übrige sind Stammesfehden: ein lebendiges Zeugnis griechischer Zerrissenheit. Aber die Kunst mildert das Herbe dieses Verhängnisses. Was die Weihinschriften schonungslos, für den flüchtigen Beschauer aber unauffällig aufdecken, den Namen der Sieger und Besiegten, das umhüllt sie freundlich mit dem Mantel des Mythos und überliefert, wie ein Siegesgesang Pindars, die Ahnen der Sieger, nicht die Sieger selbst dem Gedächtnisse der Nachwelt. Die alten Könige und Landesheroen erzählen von den Taten der Lebenden, und wenn Athen im Marathondenkmal einen Sterblichen dem Chor der Unsterblichen einreiht, so ehrt es damit einen längst Verstorbenen und macht das Unrecht gut, das es am Lebenden begangen. Auch Polygnot hatte ja in seinem Wandgemälde den Kampf bei Marathon ins Mythische verklärt und so die Möglichkeit gewonnen, ihn dem Amazonenkampf und der Einnahme Trojas an die Seite zu setzen. Erst mit dem vierten Bilde, dem Kampfe bei Oinoe, hatte ein anderer Meister den Boden der Wirklichkeit betreten. In Delphi bleibt auch dieser Kampf im Rahmen des Mythischen — die Sieben gegen Theben erinnern an ihn —, und so stehen hier die drei Aristien: bei Ilion — das

hölzerne Rofs —, bei Marathon und bei Oinoe einheitlicher als in der Bunten Halle nebeneinander. Aus dieser verklärenden Sphäre des Mythischen führt nur Lysander mit seinem Nauarchendenkmal heraus. Er, der bei Lebzeiten Vergötterte, darf sich erkühnen, sein Standbild in die Götterreihe einzuordnen, eine ὕβρις, die nur wenig dadurch gemildert wird, dafs er seinen Seher und Steuermann der gleichen Ehre teilhaftig macht. Wenn etwas, so offenbart sein Denkmal die Mafslosigkeit des Mannes und macht es an seinem Teile mit begreiflich, dafs seine eigene Vaterstadt ihn so früh und mitleidslos hat fallen lassen. Soweit sich die Zeit der Siegesanatheme feststellen läfst, gehören sie sämtlich dem fünften und vierten Jahrhundert an, und zwar stehen die jüngeren beiden (3 und 9) auf der einen, die fünf älteren auf der andern Strafsenseite.

III. Die Ergebnisse der Ausgrabungen.

Die Stadt Delphi lag auf felsiger Berglehne südlich vom heiligen Bezirk, der den höchsten Punkt des Stadtgebietes bildete. Wie der Grundrifs (Abb. 1) zeigt, hat er die Form eines unregelmäfsigen Vierecks und ist auf allen Seiten von einer Mauer umgeben. Er mifst von Norden nach Süden rund 180 m, von Osten nach Westen 130 m. Das ansteigende Gelände schliefst Zugänge im Norden und Süden aus, sie durchbrechen daher nur die West- und Ostmauer und zwar an je fünf Stellen, also dicht bei einander. Die Entfernung von Tor zu Tor beträgt im Mittel nicht mehr als 30 m, so wenig, wie bei keiner andern ähnlichen Anlage. Der Haupteingang liegt im südlichsten Teile der Ostseite. Von hier läuft die Heilige Strafe zunächst parallel der Südmauer, wendet sich dann von SW nach NO zur Südostecke der Tempelterrasse, geht parallel zur Ostfront des Tempels nicht ganz bis zur Nordostecke der Tempelterrasse und biegt dann fast rechtwinklig nach Westen, um an der nördlichen Langseite des Tempels zur Theatertreppe zu führen. Vom Haupteingang (540 m überm Meere) bis zur Lesche der Knidier im äufsersten Norden des Bezirks (599 m) beträgt die Steigung fast 60 m, das ist auf 3 m nahezu 1 m. Man ersieht hieraus, wie zutreffend Pausanias die Lage beschreibt. Auch seine auf den ersten Blick überraschende Bemerkung über die erhebliche Gröfse

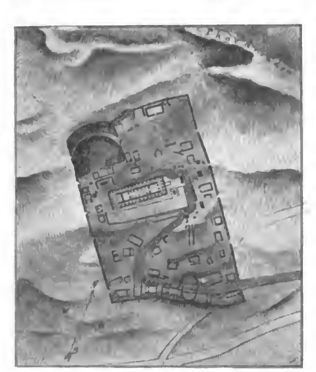


Abb. 1. Der Apollobezirk.

des Temenos erweist sich als begründet. Denn wenn der Apollobezirk mit seinen 180 × 130 m auch beträchtlich hinter der Altis von Olympia (200 × 200 m) und der Akropolis von Athen (300 × 140 m) zurückbleibt, so ist der erste Eindruck auf den Besucher doch viel bedeutender. Fast ohne Verkürzung läfst seine steile Lage ihn in seiner ganzen Ausdehnung überblicken, und die Terrassen, die die Baulichkeiten übereinander emporheben, steigern die Vorstellung von seiner Gröfse.

1. Von der Basis der Phaÿlosstatue haben sich vier Fragmente weifsen (parischen?) Marmors mit Inschriftresten in verschiedenen Teilen des Temenos gefunden, das gröfste nahe, und zwar aufserhalb des Haupteinganges, also gerade dort, wo Pausanias die Statue sah (*AM* XXXI S. 444 ff). Die Fragmente gehören einer profilierten Trommelbasis an, deren Durchmesser 2 m überstieg. Schwerlich hat die Basis einen vollen Kreis gebildet, vielleicht nicht einmal einen Halbkreis. Die Buchstabenreste gestatten keine sichere Herstellung der Inschrift. Ein Grund, die Aufstellung der Statue vor dem Temenos zu bezweifeln, liegt nicht vor. Nur das kann fraglich erscheinen, ob sie von vornherein hier gestanden hat oder erst später hierher versetzt worden ist, um einem vornehmeren Anathem ihren Platz im Temenos einzuräumen.

2. Der Stier der Korkyräer ist das erste Denkmal im Temenos, das Pausanias beschreibt. H. Bulle und Th. Wiegand haben den Standplatz des Stieres gleich rechts vom Eingang (also am Beginn der Nordseite der Heiligen Strafse) nachgewiesen und damit einen festen Ausgangspunkt für die Topographie Delphis gefunden (*BCH* XXII 328 ff.). Der Unterbau des Denkmals steht in situ, ein Stück der Standplatte mit der Weih- und Künstlerinschrift fand sich weit nach oben verschleppt zwischen dem grofsen Altar der Chier (vor der Ostfront des Tempels) und der östlichen Peribolosmauer. Der gewaltige Unterbau (5,91 m lang, 2,60 m tief, 1,76 m hoch) überragte mit dem dreistufigen Bathron, das er trug, die Heilige Strafse um 3 m. Der Stier selbst wird natürliche Gröfse gehabt haben. Von einem zweiten Exemplare nämlich, das die Korkyräer in Olympia aufgestellt hatten und das vermutlich ein Ausgufs aus derselben Form war, erzählt Pausanias V 27, 10, dafs ein kleiner Knabe, der unter dem Stiere safs und spielte, durch plötzliches Erheben des Kopfes ihn am Erze zerschmetterte. Ob Tatsache oder Erfindung, soviel zeigt die Erzählung jedenfalls, dafs die Entfernung von der Oberfläche des Bathrons bis zum Bauch des Tieres über das natürliche Mafs nicht hinausgegangen ist. Nach den Buchstabenformen der Inschrift setzt man das Werk des Theopropos um 500. An derselben Strafsenseite wie der Stier standen, wie oben dargelegt, nur noch zwei weitere Denkmäler, die übrigen fünf befanden sich auf der gegenüberliegenden (südlichen) Seite. Die Beschaffenheit des Geländes, das die Strafse durchschnitt, zwang zu dieser ungleichen Verteilung. Denn unmittelbar westlich vom Stier steigt an der nördlichen Strafsenseite der Hügel so steil an, dafs hier für Aufstellung von Weihgeschenken erst künstlich ein Planum durch Absprengung des Felsens oder Einarbeitung von Nischen und Kammern geschaffen werden mufste, während an der Südseite das Gelände bis zur Temenosmauer durch geringe Aufschüttungen ebene Standplätze gewinnen liefs. Der Stier, von allen Weihgeschenken das älteste, fand an der Ostecke gerade noch Platz, obwohl auch hier schon nach Westen wie nach Norden die Steigung nicht unbeträchtlich ist. Das fünfte Jahrhundert mufste daher seine Denkmäler auf die Südseite setzen, und erst das

vierte kehrte, als diese voll besetzt war, zur Nordseite zurück. Es leuchtet ohne weitere Ausführungen ein, dafs hier am Anfang der via triumphalis, wo die Denkmäler von unermüdeten Augen geschaut wurden, der Platz sehr gesucht und die Folge davon eine Überfülle von Standbildern war, die wir, an viel weitere Räume und gröfsere Abmessungen gewöhnt, kaum begreifen, geschweige denn mit unserm ästhetischen Empfinden in Einklang bringen können.

3. Über dem Arkaderdenkmal hat ein besonderer Glücksstern gewaltet: der ganze Unterbau aus weifsem Kalkstein ist in situ an der Nordseite der Strafse zum Vorschein gekommen und die Basissteine der Statuen aus schwärzlichem Kalkstein an der Südseite. Diese passen genau in die Einbettungen des Kalksteinsockels hinein (*A M.* XXXI 461—492). Von den neun Basissteinen sind fünf vollständig, von den übrigen vier je etwa die Hälfte gefunden worden. Sie tragen auf der oberen Fläche die Standspuren der Bronzestatuen, auf der Vorderseite Inschriften. Von diesen sind zwei Arten zu unterscheiden, einmal die ursprünglichen, die auf das Anathem selbst Bezug haben (2 Weihepigramme, die Namen der Heroen und die Künstlerinschriften); sodann die später hinzugefügten Dekrete zu Ehren von Arkadern. So unbedeutend der Inhalt der letzteren auch ist, für die Anordnung der Basissteine sind sie insofern wichtig, als sie durch ihr Übergreifen von einem Basisblock auf den andern die Aufeinanderfolge beider erweisen. Die Breite der Blöcke beträgt im Mittel 1 m, ihre Tiefe 0,64 m. Nur der erste Block am Ostende, der die Statue des Apollo trug, ist um ein Drittel breiter und tiefer (1,31 × 0,96 m), entsprechend den gröfseren Abmessungen des Gottes. Aus den Standspuren, die mitunter auf den Nachbarblock übergreifen, läfst sich entnehmen, dafs Apollo etwas über lebensgrofs, die übrigen Statuen etwa zwei Drittel lebensgrofs waren. Pausanias schliefst sich in der Aufzählung der Namen der Reihenfolge des Weihepigramms auf der Apollobasis an, die von der wirklichen Reihenfolge der Standbilder darin abweicht, dafs Kallisto zwischen Apollo und Nike, nicht hinter Nike steht. Das Epigramm und Pausanias lassen die beiden Götter den Heroen vorangehen, im Denkmal nahm die Stammutter der Arkader den Ehrenplatz zwischen beiden Göttern ein. Auch wo Pausanias die Künstler aufzählt, weicht er von der Reihenfolge des Denkmals ab, indem er die drei Werke des Antiphanes zusammen hinter den beiden des Samolas nennt, obwohl nur Erasos hinter den Statuen des Samolas stand, die beiden andern aber vor ihnen. Stufensockel und Basen s. Abb. 2.

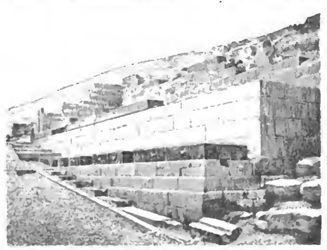


Abb. 2. Arkader und Unterbau der grofsen Nische (*A M* 1906 S. 469).

4. Das Lysanderdenkmal verweisen M. Homolle und H. Pomtow (*A M* XXXI 492—563) entgegen der ausdrücklichen Angabe des Pausanias auf dieselbe (Nord-)

Seite wie das Arkader-Anathem und haben die Zustimmung aller Forscher gefunden, die sich bisher zu der Frage geäufsert haben. Wäre diese Ansetzung richtig, so wäre des Periegeten Glaubwürdigkeit auch in topographischen Dingen schwer erschüttert und damit die sicherste Grundlage zerstört, die wir besitzen. Die Gründe, die H. Pomtow für seine Ansicht geltend macht, sind sehr bestechend; trotzdem läfst sich nachweisen, dafs sie nicht zwingend sind.

Die fünf figurenreichen Weihgeschenke, die nach Pausanias an der Südseite der Strafse standen, sind nach übereinstimmend gehegter Ansicht hier nicht unterzubringen. Deshalb mufs entweder das Marathondenkmal (A. Furtwängler) oder das Lysander-Anathem (M. Homolle, H. Pomtow u. a.) auf die Nordseite versetzt werden. Das ist nun aber eine petitio principii, auf der die Beweisführung aufgebaut wird, und die liefert kein verläfsliches Fundament. Für die Anzahl von Figuren, die auf einem bestimmten Raume untergebracht werden sollen, gibt es keine feststehende Norm. Der Faktoren, die hier mitsprechen, sind so verschiedene — Gröfse der Figuren, Anordnung, Grenzen der Raumausnutzung, individueller Geschmack u. a. —, dafs a priori garnicht festgestellt werden kann, was möglich und was unmöglich ist. Es kommt ein Zweites hinzu. Die ungleiche Verteilung der Denkmäler: auf der Nordseite drei nicht eben figurenreiche, auf der Südseite fünf z. T. sehr figurenreiche, entspricht so genau den örtlichen Verhältnissen, dafs man sich wundern müfste, wenn es anders wäre. Denn dem steilen Abhang, der gleich nördlich von der Strafse ansteigt, liegt auf der Südseite ein Gelände gegenüber, das ein unregelmäfsiges Viereck bildet und, durch Aufschüttungen eben gemacht, vor der Nordseite den grofsen Vorzug voraushat, den hier aufgestellten Gruppen die Möglichkeit einer Entwicklung in die Tiefe zu bieten. Das Viereck wird im Osten und Süden durch die Peribolosmauer, im Norden durch die Heilige Strafse, im Westen durch eine Rundnische begrenzt und zeigt folgende (ungefähre) Abmessungen: Nordseite 34 m, Ostseite 10 m, Südseite 36 m, Westseite 7 m. Das ergibt einen Flächeninhalt von 270 qm, auf dem sich zur Not doppelt soviel Statuen unterbringen lassen, als Pausanias aufzählt, wenn man nur nicht in der Vorstellung befangen ist, dafs jede einzelne Statue, wie bei dem Arkaderdenkmal, unmittelbar an der Strafse gestanden haben mufs. Für einen solchen Luxus war der verfügbare Raum zu kostbar. Grade seine Tiefenausdehnung bot den aufserordentlichen Vorteil, die Figuren hintereinander anzuordnen und so Abwechselung in die Gruppen zu bringen. Beim Lysanderdenkmal sagt es Pausanias ausdrücklich, dafs der Chor der Nauarchen hinter den Göttern und Protagonisten stand. Auch beim Marathondenkmal macht es keine Schwierigkeit, sich Miltiades zwischen Athena und Apollo (vordere Reihe) von den Heroen in einem Halbkreis (hintere Reihe) umgeben zu denken, und der Wortlaut der Beschreibnng scheint eine solche Anordnung geradezu zu empfehlen. Die Arkader an der Nordseite dagegen mufsten, ob sie wollten oder nicht, in langer Zeile nebeneinander aufmarschieren, denn sie konnten sich eben weder vor- noch rückwärts bewegen.

Wo finden dann aber die 37 Figuren des Lysanderdenkmals an der Nordseite ein Unterkommen? In einer grofsen Nische, die hinter den Arkadern aus dem Abhang herausgesprengt ist (Abb. 2). Sie hat im Lichten von Ost nach West eine Ausdehnung von 20 m, von der Rückwand (Nord) bis zur Vorderkante (Süd) eine

solche von 6 m. Rück- und Seitenwände sind mit regelmäfsigen Quadern verkleidet, von denen 9 Lagen in einer Höhe von fast 4 m erhalten sind. Sicher waren ihrer ursprünglich noch mehr, denn es fehlt oben jeder architektonische Abschlufs. Von den Seitenwänden ist die östliche zerstört, die westliche dagegen von der Rückwand bis zu ihrer Stirnseite erhalten, die durch eine Ante verkleidet gewesen zu sein scheint. Diese Seitenwand ist nur 4 m lang, hört also etwa 2 m vor der Südkante der Nische auf. Hier liegt der schmale Eingang zwischen der vorauszusetzenden Ante (links) und einer Quaderlage unbekannter Bestimmung (rechts), die das Fufsbodenniveau überragt und sich längs der ganzen Südkante der Nische (an der Strafse) hingezogen zu haben scheint. Der schmale, nur 1,10 m breite, an der dem Temenostor abgewandten westlichen Seite liegende Zugang will zu der geräumigen Nische weder seiner Lage noch seinen Abmessungen nach recht passen. Doch haben sich Spuren eines zweiten Zuganges nirgends gefunden. Und die könnten bei dem gewaltigen und trefflich erhaltenen Unterbau nicht verloren gegangen sein. Bei dem starken Ansteigen der Strafse war es nämlich notwendig, für den horizontal liegenden Fufsboden der Nische, der nur im Westen auf dem gewachsenen Felsen ruht, im Süden und Osten ein Auflager zu schaffen, dessen Höhe von Westen nach Osten stetig zunimmt. Hier an der Ostecke besteht es aus sechs Lagen hoher Quadern; eine siebente niedrigere Quaderschicht, die das Paviment der Nische trägt, läuft die ganze Südfront entlang und bildet leicht vorspringend den Abschlufs des Unterbaues.

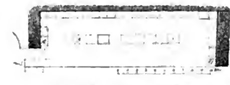


Abb. 3. Grofse Nische
(*AM* 1906 S. 503)

In diese Nische wird nun das Aigospotamoi-Denkmal gesetzt, und zwar weist H. Pomtow (Abb. 3) den Nauarchen ihren Platz an den drei Wänden, den Göttern, Lysander und seinen Begleitern aber in der Mitte der Nische in der Richtung der Langachse an. Zu dieser Verteilung der 37 Standbilder bestimmt ihn folgende Beobachtung. Die aufgehenden Wandflächen der Nische weisen am oberen Rande ihrer dritten Quaderlage von unten eine durchgehende Anschlufsspur auf, die längs der ganzen Nordwand in Höhe von 1,17 m über dem Fufsboden verläuft. Sie ist 0,29 m hoch, 0,02 m tief und zeigt oben einen glatten Streifen von 0,08—0,12 m Höhe, unter dem der übrige Teil der Einarbeitung rauher gelassen ist. An der Westwand ist die Entfernung der Einarbeitung vom Estrich nicht durchweg gleich, vielmehr liegt sie nach dem Stirnpfeiler zu auf einer Strecke von 0,90 m etwa 0,07 m tiefer als sonst (H. Pomtow a. a. O. 502). Die Schmalseiten der Nische stehen zur Langwand nicht genau lotrecht, der nordöstliche Innenwinkel ist spitz, der nordwestliche stumpf; freilich in so geringem Mafse, dafs die Abweichung vom rechten Winkel für das Auge kaum wahrnehmbar ist und ebensogut dem Zufall, wie der Absicht des Erbauers zugeschrieben werden kann. Es ist ja auch garnicht auszudenken, welchen Zweck er hierbei im Auge gehabt haben könnte. Nun entsprechen, immer nach den Beobachtungen H. Pomtows, die gefundenen Basen der Nauarchen — es sind ihrer elf — in ihrer Höhe (0,29 m) genau der erwähnten Anschlufsspur und stimmen mit ihr auch darin überein, dafs ihr oberer Teil einen glatten Rand von 0,08 m Höhe zeigt, ihr unterer Teil aber rauh gelassen ist. Selbst der Umstand, dafs an den Basen-

steinen „in vielen Fällen die Rückseite unpräcis gearbeitet ist und daher etwas schief verläuft“ (H. Bulle a. a. O. 509), erscheint H. Pomtow nicht als Nachlässigkeit des Steinmetzen, der auf das Aussehen der nicht sichtbaren Rückseiten kein Gewicht legte, sondern als bewufste Absicht, um durch die „trapezförmige“ Gestaltung der Basen die nicht völlige Rechtwinkligkeit der Wandecken auszugleichen.

Nehmen wir einmal an, dafs die sicherlich von grofser Genauigkeit zeugenden Beobachtungen richtig sind. Dann müssen die Basensteine, um mit ihren Rückseiten auf die Anschlufsfurche der Nischenwände zu treffen, auf einen Sockel gelegt werden, der in seiner Höhe den beiden untersten Quaderschichten der Wand entspricht. Da diese 0,86 m hoch sind, so ergäbe das, wenn für jedes Standbild, wie H. Pomtow will, ein besonderer Sockel vorausgesetzt wird, die Zahl von 37 Steinblöcken, wenn aber, was an sich ebenso gut denkbar ist, für jede der beiden Standbilderreihen ein gemeinsamer Unterbau gedacht wird, zwei oder — falls Lang- und Schmalwände besonders gezählt werden — vier lange Steinpostamente von fast 1 m Höhe. Von solchen Sockelsteinen hat sich nicht der geringste Rest gefunden. Auch zeigen die schönen Quaderwände weder in Arbeit noch Erhaltung irgend welchen Unterschied ober- und unterhalb der Einarbeitung. Mochte man auch dem unteren, durch den Sockel verdeckten Wandteil dieselbe Sorgfalt der Fügung und des Steinschliffs haben zuteil werden lassen, wie dem sichtbaren oberen, es müfsten sich doch, sollte man denken, zwischen den geschützten unteren und den allen Witterungseinflüssen ausgesetzten oberen Wandflächen in der Art ihrer Korrosion gewisse Unterschiede geltend machen. Das ist nicht der Fall. Wenigstens berichtet hiervon nichts der sorgsame Beobachter, der doch sonst alle Spuren, die seine Theorie unterstützen, genau bucht.

Unerläfsliche Forderung für diese Aufstellung ist ferner, „dafs jede Statue ihren eigenen Basisstein bekommt“ (H. Pomtow a. a. O. 514), dessen durchschnittliche Breite auf 1,17 m veranschlagt wird. In welchem Verhältnis steht dies Mafs zur Höhe der Statuen, die sich aus deren Standspuren ungefähr berechnen läfst? H. Butte hat (a. a. O. 533 ff.) die Standspuren sorgfältig vermessen, gezeichnet und ermittelt, dafs die Fufslänge der Statuen zwischen 0,15 und 0,20 m schwankt (563). Die Statuen der Arkader, die eine Fufslänge von 0,21 bis 0,24 m haben, schätzt derselbe Gelehrte auf zwei Drittel lebensgrofs. Danach käme für die Nanarchen nur etwa drei Fünftel Lebensgröfse heraus, ein überraschend geringes Mafs. Dazu stimmt die geringe Breite der Figuren. Der Ephesier (533) nimmt vom rechten Fufs bis zu der mit der Linken aufgestützten Lanze einen Raum von nur 0,40 m ein; der Milesier (536) einschliefslich der runden Spur neben dem rechten Fufse 0,35 m; der Malier (539) gleichfalls einschliefslich der Spur hinter dem linken Fufse 0,45 m; der Samier (542) mit der Lanzenspur 0,45 m; der Eretrier (543) 0,32 m; der Trozanier (549) 0,55 m, ungewöhnlich viel, weil ein weit zurückstehendes viereckiges Loch eingerechnet ist, in dem vielleicht ein Schiffsschmuck steckte. Wie kämen diese Statuetten zu Basen von 1,17 m Breite, einer Abmessung, die fast jene des überlebensgrofsen Arkaderapoll (1,31 m) erreicht?

Aber auch die Annahme H. Pomtows, dafs auf einem Basisstein jedesmal nur eine Figur stand, ist erweislich unzutreffend. Die Namen der Nauarchen, die auf den Basissteinen unmittelbar unter dem obersten Rande der (vertikalen) Vorderseite angebracht sind, stehen fast niemals in der Mitte des Feldes, sondern sind seiner rechten

oder linken Ecke nahe gerückt. Meist stehen sie ganz dicht am Rande, und zwar keineswegs immer nur am linken oder nur am rechten, sondern abwechselnd bald hier bald dort. Nun liegen die Fufsspuren der Statuen jedesmal genau über diesen Namen, also haben auch die Standbilder ihren Platz nur ganz ausnahmsweise in der Mitte der Standplatte gehabt, meist an deren rechtem oder linkem Rande. Diese auffällige Tatsache aber erklärt sich nur, wenn auf einer Basis in der Regel zwei Statuen standen, eine Tatsache, die H. Pomtow bei seinen Berechnungen garnicht, H. Bulle nur als Ausnahme in Betracht gezogen hat. Zwar räumt letzterer ein, dafs „sehr wohl einmal, namentlich gegen die Ecken hin, zwei Statuen auf einer Steinlänge Platz gehabt haben könnten“ (557) — schon hierdurch wird Pomtows Verteilung der Basen unmöglich gemacht —, nimmt aber in einer andern Reihe von Fällen, wo sich ihm die Tatsache aufdrängte, zu Erklärungen seine Zuflucht, die sie aus der Welt schaffen sollen, bei näherer Prüfung aber sie grade erhärten. Auf dem Stein des Trozaniers (Abb. 4) stand die Figur ausnahmsweise fast in der Mitte; infolgedessen ist auch die Inschrift weiter vom linken Rande fort nach der Mitte zu gerückt, als irgend eine andere. Und doch greift der rechte Fufs der Nachbarfigur auf die Basis des Trozaniers über. „Am Bruch rechts ist eine weitere Fufsspur (0,18 m lang). Durch ihre Kleinheit (!) und ihre Nähe zur Hauptfigur ist sie ebenfalls als spätere Zutat zu erkennen“ (Bulle a. a. O. 549). 0,18 m Länge ist zwischen 0,15 und 0,20 m, dem gewöhnlichen Mafse der Fufsspuren, genau das Mittel; auf der Abbildung ist die Einarbeitung an der Bruchstelle um nichts kleiner als die für den linken Fufs des Trozaniers. Die Abmessung also stimmt zu den übrigen Fufsspuren aufs genaueste. Auch die Art der Einarbeitung ist, wenn Bulles Zeichnung einen Schlufs erlaubt, durchaus die gleiche. Also mufs die Fufsspur am Bruche dem rechten Fufse eines zweiten Nauarchen angehören, dessen linker Fufs dicht am Rande der rechts anstofsenden Basis stand. Seine Inschrift hat entweder noch ganz auf dem Trozanierstein, dessen rechte Ecke fehlt, gestanden oder griff auf den Nachbarstein über. Dafs die Nähe zur Hauptfigur die Annahme eines zweiten Nauarchen auf derselben Standplatte ausschliefst, ist eine unbeweisbare Behauptung. Denn wie nahe die kleinen Statuen aneinander gerückt waren, wissen wir nicht; das sollen wir eben aus den hinterlassenen Spuren lernen.

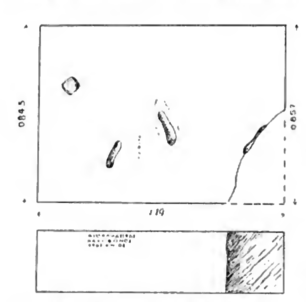


Abb. 4. Trozanier (*A M* 1906 S. 549).

Auf der dem Samier zugeteilten Standplatte (Abb. 5) befinden sich die Fufsspuren des Nauarchen wie beim Trozanier fast genau in der Mitte. Trotzdem zeigt sich auch hier am Bruch die Standspur des rechten Fufses der Nachbarfigur. Der Stein des Milesiers und Maliers (Abb. 6) gehören, wie M. Homolle aus einem beide

Fragmente verbindenden Proxeniedekret erkannt hat, zu einer und derselben Standplatte. H. Pomtow bestreitet die Zusammengehörigkeit, weil die Fufsspuren zu nahe seien, „wenn es auch sehr merkwürdig bleibt, dafs sich dort — d. h. auf dem Stein des Maliers — gerade an der für unser Dekret erwarteten Stelle wieder das [ἄρχ]οντος eines neuen (!) Dekretes findet, das noch dazu genau in der Höhe unsrer Zeile 4 steht und unsern Buchstabenformen genau gleicht“ (538). Dies ehrliche Eingeständnis darf ohne weiteres für eine Einräumung der Tatsache genommen werden, dafs der Milesier und der Malier auf einer Basis von wenig über 1 m Länge Platz gefunden haben. Vom Ephesierstein (*AM* XXXI 533) ist noch nicht die Hälfte erhalten, trotzdem reicht sie völlig für Statue und Unterschrift aus. Auch beim Korinthier stehen Schrift und Fufsspuren an der rechten Kante, während Fufsspuren von mehr als einer Figur den übrigen Teil füllen. Ebenso ist es bei der Standplatte des Herolds (547), wenn sie

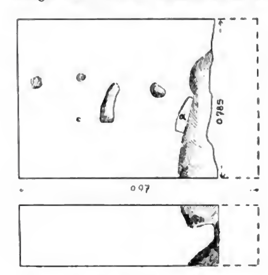


Abb. 5. Samier (?) (*AM* 1906 S. 542).

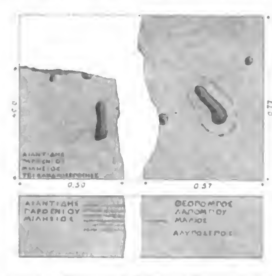


Abb. 6. Milesier und Malier (*AM* 1906 S. 536).

zum Anathem gehört, kurzum bei allen genügend erhaltenen Platten. Eine einzige ist ausgenommen, die des Eretriers (543). Hier stehen Unterschrift und Fufsspuren ganz am linken Rande, der rechte Teil der Platte aber, und das sind fast zwei Drittel derselben, zeigt weder Stand- noch Inschriftspuren. Letztere könnten, wie beim Samierstein, völlig verlöscht sein; für die Standspuren aber erscheint diese Annahme unzulässig. Daher bleibt, wenn H. Bulles Aufnahme vollständig ist, eine Erklärung für die Verrückung der Statue an die linke Ecke zu suchen (Eckstein, bei welchem zwei Statuenreihen rechtwinklig zusammenstiefsen?). Keinesfalls läfst sich aus diesem einen Beispiel mit Bulle (557) der Schlufs ziehen, dafs „die Statuen in grofsen Abständen standen“. Das widerspräche auch aller Gepflogenheit der griechischen Kunst. Eine Basis pflegt nicht gröfser zu sein, als für den sicheren Stand des Bildes unumgänglich notwendig ist. Eine kleine Statue auf den äufsersten Rand einer Steinplatte von 1,17 m Länge zu setzen, wo gibt es für solch ein Mifsverhältnis ein Beispiel?

Nach alledem mufs es als festgestellt gelten, dafs in der Nauarchenreihe nicht jedes Standbild eine besondere Basis hatte, sondern im Durchschnitt je zwei darauf

Platz fanden, ein Verhältnis, das der Kleinheit der Figuren und der Länge der Basen entspricht. Mafsen letztere im Mittel 1,17 m, so ergibt das für 28 Figuren 14 × 1,17 = 16,38 m als ungefähre Länge der Nauarchenreihe (H. Pomtow hat fast das Doppelte angenommen). Der Vorderreihe weist Pomtow nur einen Stein zu, den des Lysander, der allein von allen weit verschleppt gewesen sein müfste, denn er fand sich an der Nordostecke des Tempels (553). In der von dem Samier Ion herrührenden Weihinschrift spricht aber Lysander nur von Aufstellung seines Bildes aus Anlafs des Seesieges (*εἰκόνα ἑὰν ἀνέθηκεν ἐπ' ἔργῳ τῷδε ὅτε νικῶν ναυσὶ θοαῖς πέρσεν Κεκροπιδᾶν δύναμιν Λύσανδρος*), was für das figurenreiche Anathem von Aigospotamoi eine wenig passende Bezeichnung wäre. Gehört der Stein trotzdem hierzu, so entspricht er der Annahme, dafs die Figuren der Vorderreihe gröfser waren, denn er ist tiefer und breiter als die Nauarchenbasen. Seine Standfläche hat H. Bulle nicht vollständig aufnehmen können, da sie mit einer schweren Platte bedeckt war; was davon sichtbar ist, zeigt Standspuren, die Bulle richtig auf zwei verschiedene Statuen deutet (555), so dafs auch diese Platte keine Ausnahme macht von der für die Nauarchenreihe gefundenen Regel. Einen zweiten Stein der Vorderreihe glaubt M. Homolle in einer hinten abgebrochenen Platte von 0,90 m Länge und 0,31 m Höhe mit dem Inschriftrest am oberen Rande der Frontseite [*Ποτει*]*δάν* und darunter den doppelt so grofsen, weit voneinander abstehenden Buchstaben *Α Ρ Ι* gefunden zu haben (*Comptes rend.* 1901, 673). Ansprechend deutet er die Buchstaben auf Lysanders Vater Aristokritos und fafst sie als Rest der Weihinschrift *Λύσανδρος Ἀριστοκρίτο*, die sich dann in einer Länge von etwa 8 m über die Frontseite der Vorderreihe hingezogen haben müfste. H. Pomtow verwirft die Einreihung des Steins in das Lysanderdenkmal, weil zur Weihinschrift noch mindestens *Ἀπόλλωνι* oder *ἀνέθηκεν* treten müfste, womit man auf eine Inschriftlänge von nahezu 12 m käme, und weil auf dem Lysanderstein das fünfzeilige Weihepigramm keinen Raum für weitere Buchstaben lasse. Indessen wäre eine Basis von 12 m Länge für 9 Figuren, worunter 6 Götter, durchaus angemessen, und den Lysanderstein könnte die Weihinschrift des Epigramms wegen übersprungen haben, wenn er wirklich — was ja nicht sicher ist — zum grofsen Anathem gehörte. Somit spricht alles dafür, dafs M. Homolle recht gesehen hat. Die Standfläche des Steins zeigt das Einsatzloch für den rechten Fufs des Gottes, dessen Abmessungen, namentlich wenn man die Korrosionsspuren um das Loch berücksichtigt, auf eine überlebensgrofse Statue führen, was wiederum den Voraussetzungen für das Denkmal durchaus entspräche. Immer wieder kommen wir zu dem Ergebnis, dafs die Länge der hinteren Reihe trotz der dreifachen Anzahl der Figuren die der vorderen nicht erheblich übertroffen haben wird.

Aber kann denn die grofse Nische als Aufstellungsort des Aigospotamoi-Denkmals überhaupt in Frage kommen? Welcher Zeit gehört sie an? A. Furtwängler, der sie wiederholt untersucht hat, hält sie mit dem Arkaderanathem aus dem Jahre 369 v. Chr. für gleichzeitig, H. Pomtow rückt sie über dieses Jahr hinauf (S. 472), geht aber aus technischen Gründen (497) auch nur bis an den Anfang des vierten Jahrhunderts, da weder die hier verwendeten hakenförmigen Klammern noch das Material — eine eigentümliche Breccia — an Gebäuden des V. Jahrhunderts nachweisbar sind. Da nun, wie oben dargelegt wurde, das Denkmal noch zu Lebzeiten Lysanders und zwar kurz nach 405 errichtet sein mufs, so kann nach Pomtows eigener Beweisführung

die dem IV. Jahrhundert angehörige Nische damit nichts zu tun haben. Die Nische reicht aber schwerlich in die ersten Jahrzehnte des IV. Jahrhunderts hinauf, sondern ist sehr wahrscheinlich sogar später als das Arkaderdenkmal. Darauf führt eine zuerst von A. Furtwängler berücksichtigte, dann auch von H. Pomtow gewürdigte Eigentümlichkeit ihres Unterbaues. Wie aus Abbildung 2 ersichtlich, ruht die mächtige Südwand des Nischenunterbaues auf den beiden untersten Stufen des Arkaderpostaments, denn diese greifen deutlich unter den beiden letzten Quaderlagen in dessen Massiv hinein. Welcher Baumeister aber wird sich die Mühe nehmen, bei Anlage eines einfachen Statuenpostaments, dessen Sicherung auf felsigem Untergrund doch eine Kleinigkeit ist, zwei seiner Stufen in eine stehende Quaderwand einzubinden, statt es einfach mit glattem Anschlufs davor zu setzen? Viel natürlicher ist doch die Annahme, dafs bei Errichtung der Nische das Postament vorhanden war und bei Anlage des Unterbaues die Stufen als bequemes Auflager mit benutzt wurden. Dann aber ist die Nische später als 369.

Endlich noch eins. Die berufsmäfsigen delphischen Führer (*περιηγηταί*) beginnen ihren giro *διὰ τῶν ἀναθημάτων* mit den Nauarchen Lysanders (Plut. De Pyth. orac. 2 *ἀπ' ἐκείνων ἦρκται τῆς θέας*). Hätten diese in der Nische gestanden, so wären sie zum Ausgangspunkt einer Wanderung durch die Denkmäler wenig geeignet gewesen. Denn dann hätten die Fremden erst gute 30 Schritt die Heilige Strafse hinansteigen müssen, um zu dem abgelegenen Eingange der Nische zu kommen, und die redseligen Ciceroni hätten sie an all den schönen und geschichtlich bedeutsamen Anathemen, die rechts und links lagen, irretorto vultu und ohne ein Wort zu sagen, vorbeiführen müssen. Nein, den Ausgangspunkt kann das Lysanderdenkmal nur gebildet haben, wenn es wirklich am Anfang der Strafse lag, gleich links vom Eintretenden, dort, wohin es nach Pausanias gesetzt werden mufs und wo tatsächlich sämtliche Nauarchensteine und die Poseidonbasis gefunden worden sind (in der unteren Temenosecke, H. Pomtow a. a. O. 505, 560). Als Lysander diesen bevorzugten Platz aussuchte — von allen Weihgeschenken der Südseite war seins das jüngste —, fand er ihn schwerlich noch ganz leer. Seine Herrscherstellung aber wird um Mittel nicht verlegen gewesen sein, ältere hier stehende Denkmäler zu versetzen, und bei dieser Gelegenheit mag die Phaÿllosstatue, deren ursprünglicher Standplatz am natürlichsten im Temenos angenommen wird, auf den Vorplatz verwiesen worden sein, wo sie Pausanias sah. Solch *μετακομίζειν* war nichts Ungewöhnliches (Paus. V 25,7). Die grofse Nische hat Pausanias, wie viele andere umfangreiche Denkmäler — Alexandernische! —, nicht erwähnt, wohl weil sie nicht unmittelbar an der Strafse lag, sondern durch die Arkaderheroen davon getrennt war. Welche Bestimmung sie hatte, darüber werden Vermutungen erst angebracht sein, wenn eine erschöpfende fachmännische Aufnahme davon vorliegen wird, die auch H. Pomtow (504) für wünschenswert hält.

5. Nach dem hölzernen Rofs bestimmt Pausanias die Lage der letzten drei Denkmäler, die er beschreibt, ehe er zur Nordseite der Strafse zurückkehrt, des Marathon-Anathems, der Sieben und der Epigonen. Was ihn dazu bestimmte, ist aus seinen Worten nicht zu ersehen, erst die Ausgrabungen und eine glückliche Kombination H. Bulles haben darüber Aufschlufs gebracht. Von dem dreistufigen Postament ist nämlich nach den von H. Pomtow gemachten und von jenem Gelehrten bestätigten

Beobachtungen je ein Block jeder Stufe zum Vorschein gekommen, genug, um das ganze Bathron wiederherzustellen. Es hatte hiernach sehr erhebliche Abmessungen. An der Unterstufe gemessen war die der heiligen Strafse zugekehrte Schmal- (Front-) Seite 2,67 m, die von N nach S verlaufenden Langseiten je 7,44 m lang. Die Basis reichte also von der Strafse bis dicht an die südliche Peribolosmauer heran, ein neuer Beweis dafür, dafs man die an der Südseite gebotene Möglichkeit sich nicht hat entgehen lassen, für die Denkmäler die Tiefe des Geländes auszunutzen. Das Rofs selbst hatte über doppelte Lebensgröfse und bildete somit einen weithin sichtbaren Augenpunkt, den man — was auch Pausanias tat — zweckmäfsig zur Orientierung für die Nachbardenkmäler benutzen konnte. Von der Inschrift ist der Name der Weihenden Ἀργεῖοι erhalten, der auf der Vorderseite des östlichen Eckblockes der Unterstufe steht. Der Standplatz des Rosses ergibt sich aus dem Fundort der Platte mit dem Hufloch, die jetzt etwa 5 m unterhalb des Epigonenhalbrunds liegt. Sie steht hochkant, also nicht mehr in ursprünglicher Lage, kann aber ihres grofsen Gewichtes wegen nicht weit verschleppt worden sein. H. Pomtow nimmt an, dafs die französischen Ausgräber sie 6—7 m nach Westen emporgewälzt haben, um das von ihr bedeckte Erdreich untersuchen zu können. Dazu würde doch aber eine geringere Verschiebung vollauf genügt haben.

6. Unterhalb des hölzernen Pferdes stand nach Pausanias Ausdruck das Marathondenkmal, unklar für den Leser, klar für den Besucher Delphis, dessen Blick zunächst auf den ehernen Kolofs und dann erst (auf dem abfallenden Teil der Strafse nach dem Temenoseingang hin) auf das Marathonwerk fiel. In der Reihenfolge der Denkmäler von Osten her war dieses also das zweite der Südseite, als drittes folgte das Pferd, zwischen diesem und dem Epigonenhalbrund standen die Sieben. Vom Marathonwerk sind „noch ungezählte Fragmente, Quadern, Blöcke, Platten vorhanden“ (H. Pomtow, *Klio* VII 84), die an verschiedenen Stellen zusammengestapelt liegen. Als sicher dazugehörig werden vorläufig von demselben Forscher nur zwei Lagen ziemlich roher Blöcke bezeichnet, von der Ostmauer des Temenos 15,40 m, von der Südmauer (an der Vorderflucht gemessen) ca. 8 m, vom Südrand der Heiligen Strafse 2,55 m entfernt. Es ist „ein in situ befindliches Stück Unterbau eines sehr alten Weihgeschenkes“, dessen Tiefe 1,50 m beträgt. Ist es wirklich ein Fundamentstück des Marathondenkmals, dann hatte auch dieses vom Strafsenrand an gemessen eine Tiefe von über 4 m nach Süden zu, nutzte also wiederum nicht blofs einen schmalen Streifen längs der Strafse aus, sondern bedeckte mit seinen 16 Standbildern auch ein gut Stück des dahinter liegenden Geländes. Deshalb sind alle Kombinationen hinfällig, die für die Aufstellung der Statuen nur die schmale und darum übermäfsig lange Zeile am Südrande der Strafse in Anschlag bringen. Das Arkaderdenkmal kann keine Parallele abgeben, da es eben lediglich durch die Berglehne im Norden zu seiner einförmigen Linienentwicklung gedrängt wurde. Der Vermutung H. Pomtows, dafs der Schöpfer der Gruppe nicht Phidias, sondern sein Lehrer Hegias gewesen sei, kann ich so wenig beitreten wie seiner Annahme, dafs sie schon 488/87 geweiht worden sei. Alle weiteren Erörterungen werden zweckmäfsig zurückgestellt, bis die vermutlich vorhandenen Reste des Postaments untersucht und eingeordnet sind.

7. 8. Da für diese beiden Denkmäler ein ausführlicher Bericht über die Ausgrabungsergebnisse noch nicht vorliegt, sie auch bei ihrer gesicherten Lage — westlich ans hölzerne Rofs sich anschliefsend die Sieben und wieder westlich von diesen im Halbrund die Epigonen — für die hier behandelten topographischen Fragen nicht von entscheidender Bedeutung sind, mufs von dem Versuche abgesehen werden, auf dem unsicheren Wege theoretischer Erörterung über Pausanias Angaben hinauszukommen.

9. Den summarischen Bericht über die argivischen Heroen, von denen Pausanias nur Danaos, Hypermnestra, Lynkeus, Perseus und Herakles mit Namen, die übrigen als *ἅπαν τὸ ἐφεξῆς αὐτῶν γένος* anführt, ergänzt aufs glücklichste die Ausbeute an Inschriftbasen, die zum Teil in dem auf der Nordseite liegenden Halbrund selbst, zum Teil in seiner nächsten Umgebung zum Vorschein gekommen sind (H. Pomtow und H. Bulle, *Klio* VII 407 ff.). Es haben sich nämlich von den fünf namentlich aufgeführten nicht weniger als drei, Lynkeus, Perseus und Herakles, gefunden, aufserdem noch die Standplatten von Abas, Akrisios, Danae, Alektryon und Alkmene, also acht im ganzen.

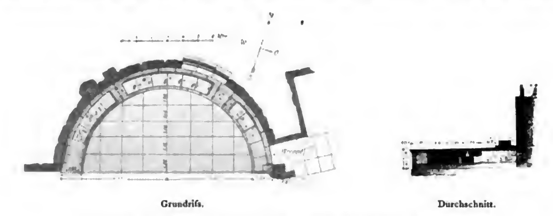


Abb. 7 und 8. Nische der argivischen Könige (*Klio* VII S. 396, 397, 449).

Dazu treten noch drei Steine, die nach Schnitt, Gröfse und Material (hellgrauer Kalkstein) zum Argiveranathem gehören, aber der Inschriften entbehren; einer von ihnen zeigt auch keine Standspuren auf der Oberseite. Trotz dieser erheblichen Zahl von Basen ist ihre Einordnung in die halbrunde Nische unsicher. Denn diese ist viel zu grofs, als dafs sie mit den vorhandenen Platten gefüllt werden könnte. Sie hat im Lichten einen Radius von 6,87 m, mifst also, da sie genau den Flächeninhalt eines Halbkreises hat, an der Strafse, deren nördlichen Abschlufs ihre Südfront bildet, so viel wie der Durchmesser des Halbkreises, das sind 13,74 m. Die Basisblöcke sind alle gleich grofs, vorn konkav, hinten konvex geschnitten, vorn 0,88 m breit, 0,82 m tief, 0,32 m hoch. Sie liegen nicht unmittelbar auf dem Plattenpflaster auf, sondern ruhen auf einer niedrigen Stufe (0,12 m hoch), die sich an der halbrunden Rückwand von einem Ende bis zum andern hinzieht und eine Tiefe von 1,25 m hat. Der Ausgleich zwischen der Tiefe der Sockelstufe und der der Standplatten wird dadurch herbeigeführt, dafs letztere von der Rückwand 0,31 m entfernt sind und von der Vorderkante der Stufe um 0,12 m zurücktreten. In der Rekonstruktion von Pomtow-Bulle (Abb. 7 und 8) wird die Zahl der Standplatten auf 16 angenommen und damit die Sockelstufe soweit

gefüllt, dafs jederseits (am westlichen wie am östlichen Ende) ein Raum von zwei Standplatten freibleibt. Ob hiermit das Richtige getroffen ist, erscheint zweifelhaft. Denn da die Sockelstufe bis zu den beiden Enden des Halbrundes reicht — von der letzten Platte an der Ostecke hat sich die Hälfte gefunden — mufs auch die Basis, ohne die die Stufe keinen Sinn hat, einst ebenso weit gereicht haben. Dann aber fehlen jederseits zwei Standplatten, so dafs deren Zahl auf 20 steigt und hierdurch der vorgeschlagenen Verteilung der Boden entzogen wird. Sicher ist nur, dafs die Standplatte des Herakles am linken (westlichen) Ende des Postaments die letzte war, weil deren linke Seite nicht wie die rechte und wie die beiden Seiten aller übrigen Platten auf Anschlufs gearbeitet ist. Die Reihe der Heroen begann also rechts mit Danaos und schlofs links mit Herakles. Vor Danaos stand niemand, denn mit ihm beginnt Pausanias seine Aufzählung, wie er sie mit Herakles schliefst. Wenn die Platte ohne Standspuren und Inschrift sicher zugehört, war die Reihe der Heroen an einer (oder mehreren?) Stellen durch eine Lücke unterbrochen. Von einer Treppe im Osten (vom „Vorplatz“ aus) hat sich keine Spur erhalten; auch fehlt ein zwingender Grund, sie vorauszusetzen. Denn da der Unterbau der Nische (gröfste Höhe an der Ostecke 1,34 m) niedrig ist und unter der ansteigenden Strafsenfläche im Westen zum Teil verschwindet (Abb. 9), liefs sich von hier aus die Nische auch ohne Stufen betreten. Das wird aber, da bei der geringen Entfernung auch die mittelsten Statuen allesamt von der Strafse aus gut sichtbar waren, nur in seltenen Fällen nötig gewesen sein. Beachtenswert sind die Mafse der Standspuren. Die Länge der Einsatzlöcher schwankt zwischen 0,26 — Akrisios — und 0,22 m — Perseus, Danae, Abas —. Bei Herakles beträgt sie 0,24 m. Ob hieraus H. Bulle mit Recht auf eine verschiedene Gröfse der Statuen geschlossen hat, bleibe dahingestellt. Die Gröfse des Einsatzloches hat schwerlich ein konstantes Verhältnis zur Länge des Fufses gehabt und läfst nur eine ungefähre Schätzung zu, weil der Fufs durchweg das Dübelloch überragte. H. Bulle nimmt hierfür 0,02 m an, so dafs auf die ganze Länge etwa 0,04 m hinzuzurechnen wären. Dann wären die Statuen nur wenig unter lebensgrofs gewesen und haben trotzdem Basen von noch nicht 1 m Breite gehabt. Auch hiernach können die viel kleineren Nauarchen nicht so mächtige Standplatten gehabt haben, wie sie ihnen zugeschrieben werden. Die Inschriften der Heroen sind linksläufig, z. B. AAИAΔYOIƎIꟼꓘA—ƎOIƎIꟼꓘA ƎOTИABA (der Vatersname im Genetiv voran), wie M. Homolle meint, aus affektiertem Archaismus, wie H. Pomtow, aus dem



Abb. 9. Nische der argivischen Könige (nach *Klio* VII Taf. I 1).

Streben nach streng genealogischer Abfolge der von rechts nach links gehenden Ahnenreihe. Es mag beides mitgesprochen haben. Die Künstlerinschrift *Ἀντιφάνης ἐποίησε Ἀργεῖος* ist rechtsläufig und steht bei der von Bulle-Pomtow vorgeschlagenen Anordnung auffallenderweise nicht in der Mitte der Basis, auch dies ein Bedenken gegen deren Richtigkeit.

Wenn Pausanias die Besiedelung Messeniens als Anlafs zu diesem Denkmal nennt, so haben die Ausgrabungen nichts ergeben, was dem widerspräche. Freilich haben sie auch keine Bestätigung gebracht, da sich eine Weihinschrift nicht gefunden hat.

IV. Endergebnis.

Pausanias topographische Angaben sind durchaus glaubwürdig. Die ungleiche Verteilung der Denkmäler auf den beiden Strafsenseiten ist durch die natürliche Beschaffenheit des Geländes bedingt, das an der Nordseite bald hinter dem Eingange steil ansteigt und deshalb keinen Raum für Aufstellung von Kunstwerken bietet, es sei denn, dafs man sich wie bei den Arkadern mit einer langen Reihe behilft oder wie bei den Königen zur Einsprengung einer Nische seine Zuflucht nimmt. Auf der Südseite dagegen liefs sich durch Aufschüttungen leicht ein Planum herstellen, das eine gröfsere Zahl auch figurenreicher Gruppen fassen konnte, wofern man den ganzen Raum vom Strafsenrande bis zur südlichen Temenosmauer ausnutzte. Das aber ist in allen den Fällen nachweislich geschehen, wo wir die Möglichkeit einer Kontrolle besitzen. Die Epigonen stehen in einem Halbrund, das bis an die Mauer reicht; das hölzerne Rofs nimmt an der Strafse noch keine 3 m Raum ein, erstreckt sich dafür aber nach Süden bis zur Mauer; vom Lysanderdenkmal sagt es Pausanias ausdrücklich, dafs seine Standbilder in zwei (oder mehreren?) Reihen hintereinander angeordnet waren; beim Marathondenkmal endlich und den Sieben widerspricht der Wortlaut der Beschreibung nicht nur einer gleichen Anordnung nicht, sondern empfiehlt sie sogar. Warum ich diese eigentlich selbstverständliche Tatsache, dafs ein kostbarer Raum ausgenutzt wird, so nachdrücklich betone? Weil bisher alle einschlägigen Untersuchungen, soweit sie mir bekannt geworden sind, ausnahmslos von der falschen Voraussetzung ausgegangen sind, für die Denkmäler der Südseite gelte dasselbe Gesetz der Anordnung wie für die Arkader der Nordseite, d. h. die Statuen müfsten in einer einzigen langen Zeile unmittelbar am Strafsenbord gestanden haben. Unter dieser Voraussetzung beanspruchen allerdings schon die beiden ersten Anatheme (Lysander und Miltiades) fast die gesamten 34 m, die vom Temenoseingang bis zum Epigonenrund zur Verfügung stehen, und für das hölzerne Rofs und die Sieben bleibt kein Raum. Läfst man aber diese unhaltbare und mit der Beschaffenheit der Örtlichkeit im Widerspruch stehende Voraussetzung fallen, dann stellt sich die Rechnung ganz anders. Die drei Argiveranatheme standen, wie es scheint, auf gemeinsamer Terrasse, wie auf dem Friedhofe vor dem Heiligen Tore in Athen die zu einer Familie gehörenden Grabmäler. Für die Sieben sind 7 m, für das Rofs 4 m Strafsenfront ein sehr reichliches Mafs, denn man darf eben nicht vergessen, dafs les offrandes se touchaient, wie M. Homolle treffend sagt (*BCH* 1897 p. 400).

Nach Abzug dieser 11 m verbleiben für die beiden übrigen Anatheme 23 m Strafsenfront, mehr als genug, sie bequem unterzubringen. Mag der Löwenanteil hiervon auf Lysander entfallen und ihm für die neun Statuen seiner Vorderreihe, weil sechs davon Götter, also wohl überlebensgrofs waren, 13 m zugebilligt werden, so hat Miltiades mit Apoll und Athena und den 13 sie umstehenden Eponymen und Heroen an 10 m Strafsenfront immer noch Raum genug zur Entfaltung. Bei dem Mangel genügender Anhaltspunkte für die Anordnung der Figuren im Aigospotamoi- und Marathon-Anathem mufs jeder Versuch, die Verteilung der Denkmäler im einzelnen zu veranschaulichen, in wesentlichen Stücken willkürlich und deshalb ohne überzeugende Kraft bleiben. Wird er, wie hier, unternommen, so kann er nur den Zweck haben, zu zeigen, wie leicht auf der neu gewonnenen Grundlage ein Lageplan der Denkmäler sich angeben läfst, der sowohl den örtlichen Bedingungen wie der Beschreibung des Pausanias durchaus gerecht wird (Abb. 10).

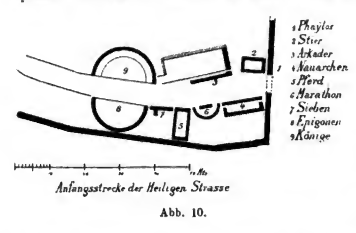


Abb. 10.

Druck von W. Pormetter in Berlin.








E. STECHERT
& Co.
NEW YORK

